

Berlin
Instand
BesetzerPost
31. Okt. 81 2.- DM
Illustrierte Zeitung zum Wochenende
Nummer 28
Paten werden
ist nicht schwer –
PATEN SEIN
DAGEGEN SEHR?
Paten-Diskussion und ein Interview
mit den „Chaoten-Müttern" auf Seite 14-21



Red. + Layout: Thomas Hirsch
Technik: Martin Morlock
Beiträge: Christel Guhde, K.-D. Riedel, Jürgen Thiessen-Sabbahn, Frank Manfred Augustin, Jan Peters,
Entenpost: Andreas Leng
Fotos: Thomas, Martin, TAZ, Ulli
Fotolabor: März, TAZ

Öffentliches Redaktionstreffen: Sonntags, 20.00 Uhr im Café Schlüpber Waldemarstraße 36, 1-36
Bürozeit: tägl. von 18.00 bis 20.30 Uhr im Hinterhaus, II. Stock
Handverkäufer-Depots:
Schöneberg: Winterfeldtstraße 38 (Laden)
Moabit: Jagowstraße 12
Charlottenburg: Knobelsdorfstraße 46
Zehlendorf: An der Rehwiese 4
Kreuzberg 36: Waldemarstraße 36
Vertrieb für Buchläden: Regenbogenbuchvertrieb, Seelingstraße 47, 1-19

Achtung! Neuer Ort des öffentlichen Redaktionstreffs: Café Schlüpber, Waldemarstraße 36, 1-36 immer Sonntag um 20.00 Uhr

Die neue Post gibt es immer ab Freitag, 18.00 Uhr
Postscheck-Konto Thomas Hirsch BlnW 302502-106

Die Besetzerpost ist eine nicht-kommerzielle Basiszeitung aus der Berliner Häuserkampf-Bewegung, jedoch **nicht** deren Sprachrohr. Sie steht allen Interessierten - nicht nur Besetzern -offen zur Mitarbeit.

Emanzipation...

Schnapp schuss

...bei der...



...Winterfestmachung?



Richtigstellungen

In der Hektik der BP-Produktion unterlaufen uns manchmal Fehler oder Unterlassungen, die wir heute einmal richtigstellen wollen:

1.) Die Potsdamer 157/59 hat die Bezeichnung ,,Zersetzungshaus'' auf ihrer Fassade **nicht** selbstkritisch im Sinne von ,,Selbst-Zersetzungshaus'' gemeint, sondern daß sie den Staat zersetzen. Außerdem ist es nie abwärts in oder mit diesem Haus gegangen, und daß es jetzt wieder aufwärts geht, liegt **nicht** an den 'Winterfields'. (BP Nr. 26 und 27)

2.) Der ,,Mon-Dyh''-Artikel in Nr. 27 war von Jan Peters. Wie auch die beiden Berichte über junge Neo-Nazis, unter denen fälschlicherweise der Name 'Peter Spall' stand. (BP Nr. 25 und 27)

3.)Unter den Angaben der Fotolieferanten für die BP Nr. 27 fehlte: Frank Gliesche, von dem die Fotos auf S. 15 u. 17 waren, tolle Fotos übrigens, vielen Dank auch!

Wir bitten für zukünftige Fehler um Verständnis, da wir ja keine Profis sind und das alles erst richtig lernen müssen. Außerdem sind wir total unterbesetzt.

diese Nummer

Wir suchen **dringend** noch **Handverkäufer** und **Mitarbeiter für Grafik, Fotos, Beiträge! Waldemarstraße 36, 1-36**



Heft Nr. 28 im 1. Jahr
31. Okt. — 7. Nov. 1981 wöchentl.
36 Seiten Preis 2,- DM
V.i.S.d.PrG: Thomas Hirsch
Naunynstr. 77, 1 Berlin 36
Hrsg. K.-D. Riedel, 1-65
Druck: Movimento
Alexandrinenstr. 2, 1-61
Sazz: Gegensatz
Eisenbahnstr. 4, 1-36

Instand Besetzer Post

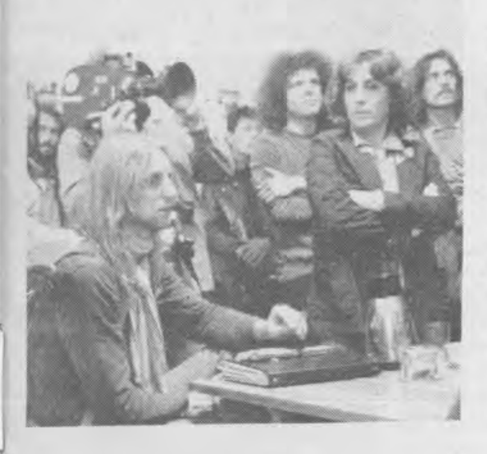

Fehlbesetzt: Die Backsteinfabrik



Eine Dichterin erlebt den Staat

Bei der Räumung des Chamisso-Straßenfestes vor ein paar Wochen war sie dabei. Bald darauf wurde sie Besetzerpatin. Ihre Erinnerungen

auf Seite 10-12



Paten-Probleme?

,,Pate werden ist nicht schwer, Pate sein dagegen sehr ...?" Je mehr das Patenwesen für besetzte Häuser sich verbreitet, desto klarer wird, daß es dabei auch Probleme gibt. Beiträge dazu

auf Seite 14-20



Thomas Harry Hirsch am Ende.

Das ,,kleine ABC der Scene" von T.H.H. geht heute in die letzte Runde. Den Rest und ein Resümee dazu

auf Seite 28-30

Lieber Leser!

Schräg gegenüber unserem derzeitigen Standort Waldemarstraße 29 liegt ,,die Walde" 37, ein riesiges altes Fabrikgebäude, wegen ihrer schönen roten Fassade auch 'Backstein-Fabrik' genannt. Lange steht sie da schon und immer leerer ist sie geworden in den letzten Jahren, in denen die großen Betriebe und Konzerne mit unerbittlichem Konkurrenzdruck die kleinen 'Krauter', die 'Klitschen' und 'Buden' kaputtgemacht haben, die hier im Kiez ein Teil der berühmten ,,Kreuzberger Mischung" sind. Damit ist das enge Nebeneinander von Wohnen und kleineren Gewerbebetrieben gemeint, das hier den 'urbanen Reiz' des Viertels ausmacht.
In die leer werdenden Fabriketagen ziehen häufig Wohngemeinschaften ein, richten sich die Hallen ein, machen vielleicht eine Werkstatt oder einen kleinen Betrieb auf und erneuern so auf das Direkteste die alte Kiezstruktur.
Auch andere Bedürfnisse finden in den alten Fabriken Raum: So ist die Blockgemeinschaft schon seit über einem Jahr dabei, sich die 'Backsteinfabrik' an Land zu ziehen, um dort ein Kiezzentrum aufzubauen, mit Nähstube, Volksküche, Werkstätten, Gymnastikräumen, Food-Coop-Lager und so weiter. Auch die Kinder vom Mauerplatz-Bauernhof in direkter Nachbarschaft wollen im Winter hier Quartier beziehen.
Und nun, letzte Woche, ist die Fabrik plötzlich besetzt. Drei Leute aus Wilmersdorf und Tiergarten, die die Bemühungen um das Gebäude schon länger verfolgt hatten, schlugen zu; als klar war, daß hier ohne Räumungsgefahr besetzt werden könnte.
Nun, die Drei haben natürlich keine Chance. Mit auf den Abschiedsweg möchten wir ihnen aber den Ratschlag geben, sich das nächste Mal etwas sensibler gegenüber gewachsenen - und auch erkämpften (!) Kiezstrukturen zu verhalten als in diesem Fall. Ansonsten - nichts für ungut!

Ihre Post

An die B.P., Naunynstr. 77, 1 Berlin 36

Briefe

Wir drucken grundsätzlich keine Absender Adressen ab. Wer Leserbriefe beantworten will, dem geben wir die Adresse. Am besten vorbeikommen oder Brief

Gute Bekannte?

...Ich danke Dir übrigens sehr dafür, daß Ihr meinen letzten Brief in der BP abgedruckt hattet. Vielleicht bekomme ich dadurch ein paar gute Bekannte unter den Instandbesetzern. In unserer Gegend steht man der Instandbesetzerbewegung leider sehr skeptisch gegenüber, hetzerische Pressemeldungen haben die meisten für eine Diskussion unzugänglich gemacht. Eltern, die in dieser ländlichen Gegend sowieso alles außergewöhnliche oder normfremde Verhalten verteufeln, zerstören die letzte Bereitschaft der Jugendlichen. Trotzdem, es geht weiter! Die Friedensdemo hat unter anderem auch gezeigt, da Demonstrationen, wenn sie nicht von der Polizei unnötig provoziert werden, keine „steinescheißenden Chaoten und Kriminelle" sind. Die Presseorgane, die sowas weiterhin behaupten, geben sich selbst der Lächerlichkeit aus.

Johannes

P.S. Viel Glück für alle Instandbesetzer! Laßt Euch nicht durch Zermürbungstaktiken kleinkriegen, wir müssen alle zusammenhalten!

Ärger mit Berliner Skinheads

Im Juni vor dem "Cafe Central" ein einzelner Typ grundlos von Skins angegriffen, wobei er ein Auge verlor.

Im August / September wurden Skins als Ordner bei Temodrom-Konzerten eingesetzt. Resultat: Leute, die versuchten, umsonst reinzukommen, wurden von den Skins gefaßt und zusammengeschlagen, zum Teil bis zur Bewußtlosigkeit.

Bei den letzten Hard - Core - Konzerten im SO 36 — jüngst am 16.10. — terrorisierten sie auftretende Bands wie Publikum und entfachten Schlägereien.

Ähnliche Vorfälle geschahen auch in und vor Diskotheken. Bei dem nächtlichen Überfall auf die Zehlendorfer Kulturbrauerei waren ebenfalls Skinheads beteiligt...

Ausgeführt wurden diese Angriffe meist mit äußerst menschenverachtender Brutalität, wobei sie u.a. Knüppel, Eisenstangen, asiatische Kampfwaffen und Messer einsetzen.

Abgesehen haben diese Skinheads es anscheinend auf alle, die anders sind, als sie selber, vor allem aber Langhaarige und Linke.

Erschreckend ist zu beobachten, daß diese Skingruppe zahlenmäßig immer größer zu werden scheint.

Um dieses zu hinterleuchten, ist es erst einmal wichtig, zu wissen, was das für Leute sind, wer ihre Vorbilder sind und wer von dieser "Bewegung" profitiert.

Pauschal zu sagen, daß diese Skinheads nun alle Faschisten sind, halten wir für falsch. Fakt ist nach unseren Informationen, daß die Mehrheit "normale" Arbeiterjugendliche sind, die aus ihren Frusts zu Hause am Arbeitsplatz, im sog. Freizeitbereich, den sex. Schwierigkeiten usw. unheimliche Aggressionen entwickeln. So ist es nicht verwunderlich, daß etliche Jugendliche, die es nie gelernt oder gesehen haben, anders mit Problemen umzugehen, als z.B. ihre Eltern — d.h. bei denen in erster Linie, zu verdrängen — sich solchen Gruppen anzuschließen.

Attraktiv in der Gruppe ist für sie, u.a. endlich mal die Möglichkeit zu haben, Dampf abzulassen, sich als was anderes und besseres als die anderen Leute zu fühlen (z.B. durch ihr Äußeres).

Beim "harten Kern" dieser Gruppe ist es allerdings noch wichtig, auf deren politische Vergangenheit hinzuweisen; bis zu deren Auflösung 79/80 haben einige von ihnen bei der faschistischen Wikingjugend mitgemacht. Wen wunderts da noch, wenn Skins mit Hitlergruß und Nazisprüchen provozieren.

Ihre wichtigsten Vorbilder sind die englischen Skins, in der Öffentlichkeit u.a. bekannt durch Krawalle bei "Rock against Racism" - Konzerten und militanten Angriffen auf Angehörige farbiger Minderheiten. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen nennen sie "Paki - pushing" (Pakistaner aufmischen). Dabei nehmen sie sogar Tote in Kauf. Die Mehrheit von ihnen bildet das militante Potential der dortigen Nazi-Organisationen, wie z.B. National Front und British Movement.

Jüngstes Beispiel ihres "Wirkens" waren die schweren Straßenschlachten von Skins gegen farbige Einwanderer nach dem Konzert einer Skinband in London. Mit englischen Skinheadbands wurde vor kurzem 2 Samplerschallplatten unter dem Titel "Strength through Oi" (Kraft durch Oi; Oi Schlachtruf der Skins) herausgegeben. Auf dem Cover der ersten LP ist ein Mitglied der Leadergroup der faschistischen British Movement in voller Kampfpose abgebildet. Die Bands auf den beiden Alben sind z.T. ehemalige Punkgruppen.

Kriegen tut man die Platten in Berlin zur Zeit nur in Spezialplattenläden, wie beim "Zensor" und "Vinyl Boogie". Un nur zu stozen Preisen, ab 22 DM pro Album. Die Platten sind in diesen Läden anscheinend momentan der große Verkaufsschlager; wie ist es sonst zu erklären, daß die in der Musikzeitschrift "Spex" abgedruckte Hitliste von "Vinyl Boogie", "Strength through Oi" auf Platz 1 anführt. Im gleichen Haus wie der "Zensor" befindet sich der Modeklamottenladen "Blue Moon". Dort kann man seit einiger Zeit im Schaufenster die neuesten "Skin-Kollektionen" bewundern.

Ist diesen Läden nicht bekannt, daß sich meistens (es gibt auch Ausnahmen) mit dem "Ein-Skin-sein" außer der speziellen Aufmachung und Musik auch ein agressiv faschistisches Auftreten verbindet? Mit dem Verkauf solcher Artikel fördern sie indirekt den Bestand und Zulauf zu Gruppen, wie die Berliner militante Skinclique.

Wir fordern die obengenannten Läden deshalb öffentlich auf, den Skinkram aus ihrem Verkaufsangebot zu nehmen!!! Alle anderen Leser dieses Flugblattes sind dazu aufgerufen: Wenn ihr in Zukunft irgendwo Mitkriegt, daß diese Skinheads mal wieder ihre Actions abziehen wollen, z.B. Leute zusammenschlagen, so begreift diese Sache nicht als Privatangelegenheit der direkt Betroffenen, sondern greift direkt ein und helft. Ihr könnt genausogut das nächste Opfer sein.

Nur wenn diese Typen merken, daß überall wo sie agressiv auftreten, sie auf massiven Widerstand stoßen, werden wir von dieser Seite wieder Ruhe haben.

Das schließt nicht aus, daß dort, wo wir mit Skins einzeln, außerhalb ihrer Clique zusammenkommen, versuchen, mit ihnen zu quatschen!!!

Einige direkt Betroffene



Klaus-Dieter, Wedding. BP-Herausgeber und Verbindungsmann für das Weddinger Zentrum in der Schulstraße. (Spitzname Festusl.) Immer schwankend von Provo bis Angepaßtsein. Macht seit Anfang Juli Steuerboykott und hat am 22.9. seinen ersten Stein von der Bewegung an den Kopf bekommen. Steht auf Grundsatzdiskussionen und findet Barrikaden notwendig.



Jürgen Thiessen Sabban Jahrgang 49. Gast-Besetzer der Manteurffelsstraße, gelernter Bühnenbildner ohne weitere Ambitionen sich an staatlichen Theaterhäusern psychisch zu ruinieren — inzwischen unentschlossener Schriftsteller und noch unentschlossenerer Zeitgenosse mit Ambition. Er hofft, daß er in der Besetzerbewegung eine neue Möglichkeit zum Überleben findet.



Instandbesetzer **Werner** aus der Knobeldorffstr. 46, wo er es als Maurer unter lauter Studenten nicht grad einfach hat, sprang für Stefan ein, hat aber inzwischen Lust bekommen, auch an der redaktionellen Arbeit mitzuwürgen, äh, mitzuwirken. Dürfte mit seinen 22 der jüngste unter der BP-Mannschaft sein, was ihm aber nichts ausmacht.

persönlich

Pack schlägt sich —
Pack verträgt sich

Ärger im KuKuCK

Solange es die BesetzerPost gibt, gibt es auch den Streit darum, ob sie eine Zeitung **von** der Bewegung oder nur **über** die Bewegung ist. Letzte Woche erreichte die Auseinandersetzung, die leider größtenteils „hintenrum" und untergründig" geführt wird (Die BP hat sich ja wohl nie Mühe gegeben sich darüber auseinanderzusetzen oder? d.s.) einen Höhepunkt: Die BP wird im KuKuCK nicht mehr verkauft. Statt dessen beschloß man dort, eine eigene Zeitung zu machen.
Der KuKuCK ist ein besetztes Haus in Kreuzberg, in dem ein ‚Kunst- und Kultur-Zentrum' aufgebaut wurde, wobei der Anspruch besteht, daß hier viele (auch externe) Gruppen ihre Darbietungen und Äcktschens bringen können. Dazu bieten die riesigen Räume ausreichend Platz. So war auch die BesetzerPost dort 5 Wochen zu Besuch, nicht zuletzt, um die Abwehrfront gegen die Räumungsdrohung kurz nach der Wahl zu stärken. Darüberhinaus auch dem Konzept der „Mobilen BesetzerPost" entsprechend: Monatlicher Standortwechsel, um in möglichst vielen besetzten Häusern die Belange der Bewegung möglichst unmittelbar aufzunehmen bzw. selbst zu Worte kommen zu lassen.

So groß die Erwartung der BesetzerPost Redaktion bezüglich einer Mitwirkung der KuKuckLeute an der Zeitung gewesen war, so groß war dann auch die Enttäuschung — bis auf eine Selbstdarstellung, etwas Bauseite und etwas Grafik wurde 4 Nummern lang (12 - 15) hier die Chance vertan, etwas mehr aus der Kunst- und Kulturarbeit bei Besetzers zu berichten. Von Beiträgen mit politischer Aussage ganz zu schweigen.

Zum großen Teil war daran wohl die Belastung durch das Programm gegen die Räumung schuld, ein anderer lag in unterschiedlichen politischen Auffassungen.
Heute nun rächen sich die damaligen Versäumnisse . Ein großer Teil der KuKucks-Besatzung fühlt sich von der BesetzerPost nicht adäquat ausgedrückt(ein großer Teil der V.K. erklärt sich mit dem Kukuck solidarisch), insbesondere, weil nicht genug „Betroffenheitsberichte" in ihr enthalten seien. (eine Meinung aus dem INFO-LADEN im Kukuck) Die (äußere) Aufmachung entspreche nicht dem Stil von Besetzern und es frage sich, „ob es überhaupt Sinn hat, eine Mitarbeit bei der BP zu versuchen" (so ausgerechnet derjenige, dem der Bauseitenteil in der Nummer 15 abgeluchst werden konnte).
Darüberhinaus besteh der Verdacht, daß sich die BP auf einem Trip der Kommerzialisierung befände, dh. also, ein paar Leute damit Kohle machen.
Die Nachfrage und Bitte der BesetzerPost, all dies Vorwürfe und Vorbehalte gegen das Blatt doch mit konkreten Beispielen, Zahlen und Fakten zu belegen, hatte kein Erfolg — der Plenumsbeschluß zum Boykott des Blattes blieb ohne inhaltliche Begründung. Angekündigt dagegen wurde in diesem Zusammenhang der Plan, nun endlich eine eigene Zeitung zu machen. Sollte damit auch die Absicht gemeint sein, der BP nun endlich die echte Alternative entgegenzustellen, die wahre BesetzerZeitung sozusagen, so wäre das auf das Schärfste zu begrüßen: Denn erstens wüßte man dann endlich, wie eine solche aussieht. Und zweitens halten wir es nach wie vor mit der Parole des ‚Großen (wenn auch verblichenen) Vorsitzenden:
"Lasst 100 Blumen blühen 1000 Schulen miteinander wetteifern".
Dem fügt die BP Redaktion, sozusagen das Sektglas dem Startschuß entgegengereckt hinzu: „*...und lasst es uns wöchentlich tun, aber subito!"*

(Einen Titelvorschlag können wir uns nicht verkneifen: Wie wärs mit „Kukucksei"?)



Francis und Vivian, die bisher jüngsten Mitarbeiter. Leider nur selten dabei, da sie aus dem Walde-Kiez nach Hamburg gezogen sind. Auf dem Foto im Hintergrund ihr Freund Teja. Ihr Stundenlohn: 7,50 Mark. Gefragt, was sie mit dem Geld machen wollen, antwortete Vivian: "Och, das geb'n wa für lauter Scheiße aus...!"
Beim Verkauf der Nr. 26 trug uns ihr begeisterter Einsatz herbe Anmache ein — nun würden wir schon Kinder ausbeuten und sie durch die Kneipen schicken...



Hu Shin Shu aus Taiwan. Wie etliche ausländische Handverkäufer weiß er die Gelegenheit zu schätzen, auf unbürokratische Art bei der BP seine Kohle zu verdienen. Eigentlich nur zu Besuch in Berlin, war ihm die Nachfrage nach der Besetzer Post aufgefallen und inzwischen weiß er auch, was er der 'KreisBlitz' auf dem Titel zu bedeuten hat.

Die B.-P.-Mann-Schaft

2. Teil

In der letzten Nummer hatten wir damit begonnen, die BP-Mannschaft vorzustellen. Heute folgen weiter Mitarbeiter, Schwerpunkt 'Vertrieb'!

Klaas aus Neukölln. Kein Besetzer, aber besser drauf, als so mancher solcher. Vor allem, was den BP-Handverkauf betrifft: Er verkauft vor U-Bahn-Eingängen, auf der Straße und in ganz normalen Kneipen. Sein politisches Verständnis von der ganzen Sache zeigt sich auch daran, daß er daran nichts verdienen will...

Bernd aus der Jagowstraße organisiert die Zusammenarbeit mit den TAZ - Handverkäufern. Seine inhaltliche Mitarbeit ist in letzter Zeit leider zurückgegangen — die sonstigen Aktivitäten im "Besetzer Zentrum" Moabit lassen ihm kaum noch Zeit.
Evan, Squatter in der Adalbertstraße, Kreuzberg. Brach alle Rekorde, indem er sich innerhalb von 3 Nummern auf 650 verkaufte Exemplare steigerte.(!) Stieg dann allerdings in die FensterPutzBranche um und holt sich heute nur noch 100 BPs am Wochenende ab — jetzt nicht mehr nur wegen dem Verdienst, sondern weil ihm inzwischen eingefallen ist, daß er ja auch ein Besetzer ist und er so die Bewegung unterstützen will.



Der BP wird manchmal vorgeworfen, sie klaue. Das ist zwar richtig beruht aber auf Gegenseitigkeit. Was wir schon lange wissen — heute können wir es einmal belegen: Auch die BP wird beklaut.

Hier ist das Foto, auf dem sich der Klau abspielt: Titel der BP Nr. 22, selbst geklaut beim Fotografen, dann aber an 'Pardon' weitervermittelt.



Hier der Klau selber — der Balken! Wir haben aber nichts dagegen! Beklaut uns!

Kirchenbesetzung

Gefährdet gejagt gerazzt

Wie in der letzten BP berichtete (Nr. 27, Seite 11), befinden sich seit dem 7.10. einige Gefangene der Haftanstalt Neukölln (Café Schönstedt) im Hungerstreik. Sie stellten 25 Bedingungen auf, deren Erfüllung sie durch ihren Widerstand erzwingen wollen. Unter anderem geht es ihnen um die Abschaffung aller Sonderhaftbedingungen, Abschaffung jeglicher Form von Isolation, gleiche Behandlung, Selbstorganisation der Gefangenen, Abschaffung der Zwangstherpaie.





,,Cafe Schönstedt"

Hungerstreik hinter Mauern

Hier noch die Namen der Hs-Leute: Thilo Schlepper, Jürgen Schulz, Wolfgang Bartsch, Martin Sicheneder, Alfons Jagodzinski und Andreas Körössg. (Was ich sehr stark finde, ist die Solidarität von Martin und Alfons; Martin wird Ende des Monats auf Zwei Drittel entlassen werden, was eventuell durch die Äktschen wohl nicht mehr der Fall sein wird.) Schreibt den Gefangenen!

Mittlerweile hat sich der Hungerstreik dergestalt ausgeweitet, daß im Frauengefängnis Lehrter Straße seit dem 23.10. acht Frauen aus Solidarität sich ebenfalls im Hungerstreik befinden. Die hungerstreikenden Jugendlichen aus Schönstedt wurden ins U-Haftkrankenhaus Mauerbit verlegt. Zur Zeit sind noch vier von ihnen im Streik. Letzte Woche Donnerstag wurde dann die Apostel-Paulus-Kirche besetzt, um die Öffentlichkeit auf den Streik aufmerksam zu machen. In einer von ihnen verbreiteten Presseerklärung, hieß es unter anderem: *,,Die Herrschenden wollen unseren Willen zur Selbstverwirklichung brechen und die Drogenabhängigen in den Knast oder Psychiatrie abschieben, damit ihre Kaputtheit nicht die Kaputtheit des Systems deutlich macht. Weil sie sich dem Knastterror, d. h. Zwangstherapie verweigern, werden sie als 'Vollzugsstörer' in den Hochsicherheitsbereich gesteckt. Dort sollen sie kleingemacht werden, um dann willig die Therapie zu akzeptieren. Die Therapie hat die Funktion, ihr Selbstbewußtsein zu brechen und die gesellschaftliche Wirklichkeit als heile Welt erscheinen zu lassen."*

Mit der Versicherung einige Forderungen der Kirchenbesetzer zu erfüllen, verließ man am Abend die Kirche.
Am Sonntag fühlen sich dann vor allem ältere Kirchgänger von den Besetzern provoziert. Die älteren Leutchen wurden wohl zum ersten Mal in ihrem Leben mit Isolationshaft und Knastbedingungen konfrontiert. Man spielte ein Lied, danach wurde eine Erklärung zum Hungerstreik verlesen - doch die Reaktion war Unverständnis auf beiden Seiten. Was hat wohl auch für viele Menschen Christentum und Hochsicherheitstrakt gemein? Wo ist zwischen solchen Generationextremen noch eine Brücke der Verständigung? Die Besetzer verließen die Kirche, ein Schaukasten ging zu Bruch, die herbeigerufene Polizei nahm die Verfolgung auf. Im Café Goltz verhandelte der dortige Pfarrer mit dem Einsatzleiter, die Verfolgung abzubrechen, was ihm zugesagt wurde.
Als kurze Zeit später ein Taxifahrer einen der Kirchenbesetzer fast überfahren hätte, die Leute mit Fußtritten gegen das Auto stießen, war's der Polizei genug, um unter dem Vorwand, zwei Straftäter festnehmen zu wollen, eine Hausdurchsuchung in der Frobenstraße 10 zu veranstalten. Nach mehrfacher Aufforderung, die Haustür zu öffnen, der die Besetzer nicht nachkamen, bediente man sich einer Ramme. Da es für die Sonntagsarbeit 100 % Lohnzuschlag gibt, brauchte das grüne Rollkommando über vier Stunden, um die Personalien von 30 Leuten festzustellen. Außerdem wurden vier Besetzer vorläufig festgenommen. Etliche Polizisten meinten dann noch, ein Mütchen in der Frobenstraße kühlen zu mossen. Sie taten sich durch verschiedene Sachbeschädigungen herovr. Wer ermittelt da wohl?

Fe.

Knastdemo

Auf zur TU!

Aufgrund des Hungerstreiks im ,,Cafe Schönstedt" und der Zwangsverlegung der Hungerstreikenden in den Krankenhaustrakt vom Moabiter Knast, fand am 23.10. eine Demo statt.

Fast 1:1 war das Verhältnis von Teilnehmern zu Bewachern auf der Hungerstreik-Demonstration am Donnerstag letzter Woche: Etwa 200 Leute waren gekommen. Nach der (angemeldeten Anfangskundgebung) vor dem Knast Moabit mit verschiedenen Redebeiträgen ging es, nun unangemeldet los in Richtung Lehrter Str. Vorher wurden noch die Knackis in Powerbit mit Krachern und Geheul begrüßt. In der Lehrter Str., wo zur Zeit 8 Frauen aus Solidarität mit den Leuten aus Schönstedt ebenfalls in den Hungerstreik getreten sind, gab's eine weitere Kundgebung. Im Mittelpunkt standen dabei die 25 Forderungen. Die Kirchenbesetzer der Apostel-Paulus-Kirche berichteten über ihre Aktion vom Vortage.
Der gemeinsame Rückweg mit den *,,1-2-3 laßt die Leute frei"* - Rufen wurde durch ständiges hartes Provozieren der grünen Staatsmacht begleitet. Scharfes

Protest im AudiMax

,,Kein Frieden mit den Mördern!"



und dichtes Auffahren der Wannen und als besondere Spezialität den Bau einer Spießrutengasse im U-Bahnhof Turmstr. (Polizisten bildeteten mit gezogenem Schlagstock eine Gasse für die Demonstranten), und andere ,,Mätzchen'', verschärften ständig die Spannung. Irgendwann erscholl der Ruf: - ,,*Auf zur TU, da spricht der Vogel*'', dem ca. 50 Leute nachkamen.



Die HS-Erklärung wird verlesen
Gehör verschafft

Zusammenprall

Vom Knast zum Knatsch

Nicht so besonders günstig kam der Auftritt von etlichen Leuten, die am letzten Samstag von der Solidaritäts-Demo (Knast-Hungerstreik) zum TU-Audimax zogen, wo eine Podiumsdiskussion von Friedensfreuden lief. Ihr massives Auftreten kostete eher Sympathien als Solidarität zu erzeugen.

Zwei Welten waren es, die am Samstag abend in der TU zusammenprallten: Hier hatten sich 2 - 3000 Leute versammelt, um dem Podiumsgespräch — Thema: ,,Atomwaffenfreies Europa" — zu lauschen, an dem so prominente Politiker wie Rudolph Bahro, Olaf Palme und der ehemalige Reg. Bürgermeister Berlins, H.-J- Vogel teilnahmen. An der Anwesenheit des SPD-Vogels entzündeten sich denn auch die Emotionen; als ca. 50 Teilnehmer der Hungerstreik-Demonstration im überfüllten Saal auftauchten und sich Gehör verschafften. War es doch der jetzige SPD-Fraktionsvorsitzende, der erst vor vier Wochen den Mißtrauensantrag gegen die CDU-Räumungs-Mafia zurückgezogen und damit deren Linie — ,,Alibi durch Scheindialog" — unterstützt hatte. (Möge das Farbei, das ihn traf, seiner Erinnerung nachgeholfen haben) Doch nicht nur ein bunter Vogel war das Ergebnis der Konfrontation. Auch andere Werte liberalen Selbstverständnisses wurden getroffen vom allzu ungeduldigen und dogmatischen Auftreten der Demonstranten, die natürlich mit einem ganz anderen Feeling auftraten, als es dieser Gesprächsveranstaltung angemessen gewesen wäre. Schließlich geht es bei einem Hungerstreik um Leben und Tod, und dieser Hungerstreik richtet sich wieder einmal gegen die unmenschlichen Bedingungen in einem der Berliner Knäste.

Dennoch hätte man sich mit dem Entgegenkommen der Versammlung zufriedengebe sollen — schließlich ging es doch wohl um die Verlesung der HS-Erklärung und nicht um irgendwelche Vogelscheuchen.

Was bringt es, einen Vogel gescheucht zu haben und dabei die Sympathie vieler Liberaler zu verlieren?

Bemerkenswert übrigens der Einsatz einiger Paten besetzter Häuser, die keine Mühe scheuten, zwischen den erhitzten Gemütern zu vermitteln. Hoffentlich wird ihnen daraus nicht wieder ein Strick gedreht ...

Thi.



Das Maskottchen ist dabei
Power von der Straße!



Prominente auf dem Podium
Vogel gescheucht



Auf dem Podium
Paten versuchen zu vermitteln

AUFRUF

Spendenaufruf zur Unterstützung der Unabhängigen Untersuchungskommission

Angesichts zahlreicher Widersprüche in den Veröffentlichungen über die Räumung von acht instandbesetzten Häusern, die damit zusammenhängenden Auseinandersetzungen und den Tod eines Demonstranten halten wir eine unvoreingenommene Aufklärung über die Vorfälle selbst und ihre Hintergründe für dringend geboten. Zu diesem Zweck wurde am 6.10.81 eine Kommission von unabhängigen Persönlichkeiten ins Leben gerufen, die in öffentlichen Verhandlungen folgende Punkte klären soll:

— Die Vorgeschichte der Räumungen der instandbesetzten Häuser am 22.9.
— Den Ablauf der Räumungen am 22.9.
— Das Erscheinen des Innensenators Lummer im gerade geräumten Haus Bülowstr. 89, der anschließende Polizeieinsatz und der Tod des Demonstranten Klaus Jürgen Rattay.
— Die Reaktionen und gewaltsamen Auseinandersetzungen nach dem Todesfall am Nachmittag und Abend des 22.9.81

Folgende Personen werden in der unabhängigen Untersuchungskommission mitwirken:

Sophie Behr, Journalistin
Martin Hirsch, Bundesverfassungsrichter a.D.
Axel Jeschke, Journalist
Ute Ranke-Heinemann, Prof. f. Kath. Theologie
Jörg Zink, Pfarrer

Zur Finanzierung der Ermittlungstätigkeit, der organisatorischen Vorarbeiten und der Durchführung der Verhandlungen sind wir ausschließlich auf Spenden angewiesen. Wir rechnen mit Kosten von **10 000 bis 15 000 DM.** Deswegen bitten wir Sie dringend, unsere Arbeit finanziell zu unterstützen.

Sekretariat der Unabhängigen Untersuchungskommission 22.9.
(Renate Lenz/Jochen Schütze)
c/o Berghof-Stiftung
Winklerstr. 4a
1000 Berlin 33
Tel.: 892 80 00/09

Konten: Sparkasse der Stadt Berlin West (BLZ 100 500 00) Konto Nr. 0720005752, Jochen Schütze, Renate Lenz, Kennwort ,,Spendenkonto" Postscheckkonto Berlin West Nr. 1095-105, Humanistische Union, Kennwort ,,Untersuchungskommission''

Mieterin will Besetzerinnen räumen lassen

„Det darf doch gar nicht wahr sein!"

Es klingt nach Springer: „Besetzerinnen lassen Mieterin nicht in ihre Wohnung". In der Winterfeldtstraße 37 steht ab kommenden Montag möglicherweise eine Räumung ganz besonderer Art an. Die leerstehenden Wohnungen dieses Hauses sind seit März von einer Frauengruppe besetzt. Zwei Tage nach der Besetzung erschien eine resolute Frau vor einer der Wohnungen und erklärte, sie habe hierfür einen Mietvertrag. Das müsse ein Irrtum sein, meinten die Besetzerinnen, die Wohnung sei besetzt. Doch Frau A. hat nicht die Absicht, auf die mühsam ergatterte Wohnung samt Hauswartsstelle zu verzichten. Der lachende Dritte ist die Sanierungsgesellschaft GRUNDAG der Spekulantengruppe Hauert & Noack. „Endlich mal jemand, der sich wehrt", freute sich ein Herr Schubring gegenüber der taz.

Diese jüngste Posse aus dem Häuserkampf hat eine komplizierte Geschichte. 1980 schloß die GRUNDAG mit dem Senat einen Sanierungsvertrag für mehrere Häuser in der Winterfeldtstraße. Es wurde entmietet, Neuvermietungen waren nicht vorgesehen. Doch dann wurde die Planung wieder umgestoßen. Derzeit läuft der Wettbewerb für einen neuen Plan. Die Häuser sollen zunächst instandgesetzt und wieder vermietet werden. Mittlerweile sind sie jedoch besetzt. Als im Hinterhaus der Nummer 37 im Februar die ersten Wohnungen besetzt wurden, vermietete die GRUNDAG unter etwas undurchsichtigen Rechtsverhältnissen Frau A. die leere 4-Zimmerwohnung im Vorderhaus, weitere Besetzungen wohl ahnend. Frau A. war selig. Sie wohnt derzeit mit ihrem Freund und zwei Kindern in einer 2-Zimmerwohnung. „Mit einem schwarzen Freund und bunten Kindern muß man sich von den Vermietern ja normalerweise nur Frechheiten anhören", erzählt sie. „Als ich nun hörte, daß die Wohnung besetzt ist, dacht ick: det darf doch garnicht wahr sein".

Die Besetzerinnen, die in der Wohnung zwei Frauen mit Kindern untergebracht hatten, sahen in dem Auftauchen der Mieterin eine üble List der GRUNDAG. Sie sahen zwar auch die Not der Frau A., aber einigen konnte man sich nicht. Frau A. will diese Wohnung und keine andere, die Besetzerinnen fürchten einen Präzedenzfall, nachdem die GRUNDAG sie nach und nach vertreiben will. Außerdem argwöhnen sie, daß der Mietvertrag nach der Besetzung abgeschlossen und vordatiert wurde. „Ich hab zwar viel mitgemacht, aber eine besetzte Wohnung würd ich doch nie mieten", bestreitet Frau A. diesen Vorwurf vehement.

Einen Anwalt der GRUNDAG lehnte sie ab, doch im Juli stellte sie dennoch Strafantrag. Eigentlich wolle sie mit der Polizei nichts zu tun haben, aber „das nächtelange Gelaber, wo nix bei rauskommt" hatte sie auch satt.

Jetzt stellte sie den Besetzerinnen eine allerletzte Frist. Wenn sie bis Montag nicht gegangen sind, will sie räumen lassen. Doch die Besetzerinnen und ihre Patinnen wehren sich dagegen. Sie werfen der GRUNDAG vor, mit diesem „unverschämten Schachzug Wohnungssuchende gegeneinander" auszuspielen und „neuerliche Eskalationen" zu provozieren. Doch der tut das nicht weh. Und wo die beiden Mütter mit ihren Kindern hinsollen, ist schließlich nicht ihr Problem.

ben

Frankfurt

Startbahn West - Nein Danke!

Nachdem es am 11.10.81 am Frankfurter Flughafen zum wohl größten und brutalsten Polizeieinsatz in der Geschichte Hessens gegen die Bevölkerung gekommen war, bereitet sich die BI und die Hüttendorfbewohner sich jetzt auf einen gewaltfreien aktiven Widerstand im Wald und Hüttendorf vor.



'Pepper Fog'-Kanone im Einsatz gegen Demonstranten

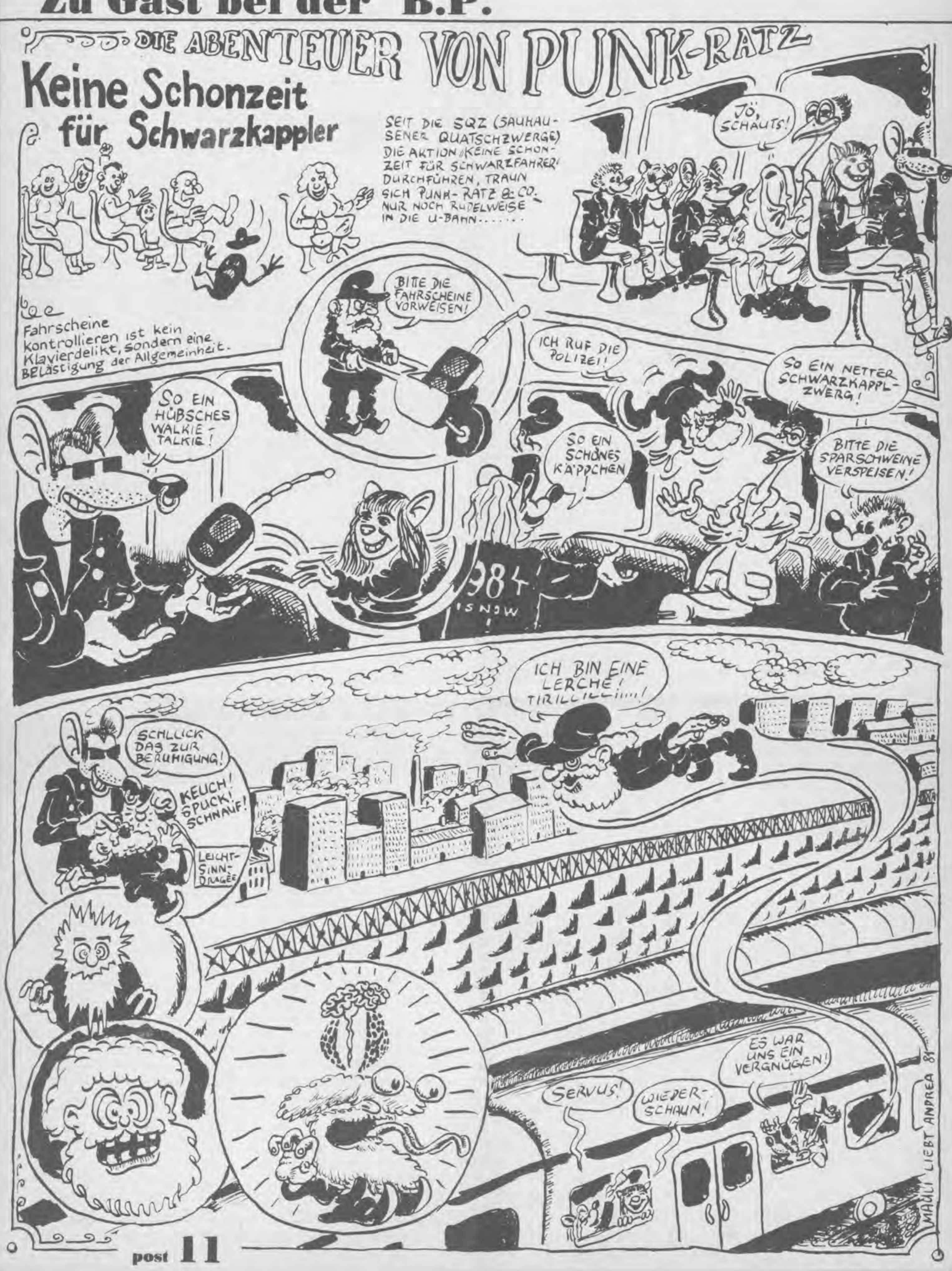
Ba bei der Räumung des besetzten 7 Hektar-Geländes, die für die Untertunnelung der Okriftler Strasse gebraucht wurden, trotz gewaltfreien Wiederstand zu Wasserwerfereinsätzen mit hohen Gaskonzentratioenen, zu Tränengas und zu chemical mace Einsätzen kam, da es 40 zum Teil sehr schwer verletzte und ca. 700 leicht verletzte, hauptsächlich durch Knüppel und Stiefeltritte oder Gas gekommen ist, entstand in der Bevölkerung Angst und immer mehr Wut. Man bereitet sich nun noch wesentlich besser auf den Wiederstand gegen die Wald- und Hüttenräumung vor: Das Hüttendorf bekommt eine bessere Verteidigung mit Gräben, Barrikaden und Türmen. Zur Zeit halten sich etwa 200 Personen dauernd im Dorf auf, obwohl große Kälte und tiefen Schlamm das Leben erschweren.

Gasmasken kaum noch zu kriegen

Helme und Gasmasken sind kaum noch in der Umgebung zu bekommen. Zum gewaltfreien, aber aktiven Wiederstandskonzept der BI gegen Flughafenerweiterung gehören friedliche Besetzungen ebenso wie Farbbeutel, Schlamm und Obst und Gemüsereste schmeißen, wie auch die Mauer mit dem Vorschlaghämmern zu bearbeiten oder mit Enterharken den Natodraht von der Mauer zu reissen. Alles ist erlaubt, was keine Personen oder Polizisten gefährden könnte. Für den Fall der Räumung, die demnächst ansteht, lohnt es sich, auch mal von Berlin zu kommen, den 350 Hektar Wald sind nicht an einem Tag zu fällen. Das Dorf ist 300 Meter im Wald drin, die Wege sind durch Barrikaden unbrauchbar, so wird die Polizeiarmee ziemlich lange für eine Räumung brauchen. Am 14.11. läuft in Wiesbaden eine Demonstration, auf der die Unterschriften für das Volksbegeren (200 000) übergeben werden.

Viele rechnen noch vor diesem Datum mit einer Räumung, damit Börner und Co vollendete Tatsachen geschaffen haben.

Manfred


DIE ABENTEUER VON PUNK-RATZ
Keine Schonzeit für Schwarzkappler
SEIT DIE SQZ (SAUHAUSENER QUATSCHZWERGE) DIE AKTION 'KEINE SCHONZEIT FÜR SCHWARZFAHRER' DURCHFÜHREN, TRAUN SICH PUNK-RATZ & CO. NUR NOCH RUDELWEISE IN DIE U-BAHN.......
JÖ, SCHAUTS!
BITTE DIE FAHRSCHEINE VORWEISEN!
Fahrscheine kontrollieren ist kein Klavierdelikt, sondern eine Belästigung der Allgemeinheit.
ICH RUF DIE POLIZEI!
SO EIN NETTER SCHWARZKAPPLZWERG!
SO EIN HÜBSCHES WALKIE-TALKIE!
SO EIN SCHÖNES KÄPPCHEN!
BITTE DIE SPARSCHWEINE VERSPEISEN!
984 IS NOW
ICH BIN EINE LERCHE! TIRILLILLI!!!!!
SCHLLICK DAS ZUR BERUHIGUNG!
KEUCH! SPUCK! SCHNAUF!
LEICHT-SINN-DRAGÉE
ES WAR UNS EIN VERGNÜGEN!
SERVUS!
WIEDERSCHAUN!
MAULI LIEBT ANDREA 81

C.Korwehr

Straßenfest am Chamissoplatz



Erst, als es fast dunkel ist, kann ich dabei sein, schade, ausgerechnet heute die unaufschiebbare Arbeit...
Doch das Fest ist ja noch im Gange. Ich setze mich an einen der Tische vor der Chamissogalerie, wo auch ein Kreuzberger Malerfreund sitzt. Wer fühlt sich nicht mit "seiner" Galerie verbunden, wenn er dort Bekannte, Freunde trifft am Ort des "Machens", der Begegnung, der alternativen Kultur bei weitgestecktem Rahmen.
Denn hier werden für die Anwohner des Kiezes, für die alten und die neuen, Dichterlesungen, Kunstausstellungen, Musikabende, Diskussionen und Feste veranstaltet, die teils die Fragen und Probleme der hier Wohnenden betreffen, teils mit neuem bekannt machen.
Heute Abend sind Tische und Stühle vor der Tür. Heut Abend gibt es Wein. Heute Abend ist Vollmond. Heute Abend schallt ein Trompetenduo über den Platz auf dem die großen alten Bäume stehen. Achim schenkt ein. Die Leute sitzen im improviesierten Straßencafé, stehen in Plaudergruppen oder spazieren über den Chamissoplatz. Das Laub der Bäume duftet. Keine Autos, keine Hektik.



Es geht gar nicht anders, die Bedeutung dieser Gegend drängt sich auf: "Hier zeigen uns die jüngeren Menschen des Stadtteils, daß Wohnen und Leben auch Begegnen heißt, begegnen auf der Straße und in Muße. —
Und nicht nur: Arbeit plus Kaufen mal Arbeit plus Kaufen. Denn, was bisher bei dieser Formel herauskam, bis zur Übelkeit und Unbrauchbarkeit des Menschen erprobt in den Gesellschaftssystemen, war: Sorgfältig abgeschirmte Abgewracktheit in der Familienwohnung oder im Heim oder Krankenhaus hinter den verschlossenen Türen steinerner, himmelanragender Wohnmonumente. Ein Ergebnis der "Verwertungsgesellschaft Mensch", wie es in einem Gedicht der Ute Erb heißt. Ja die menschliche Tragödie — unter Ausschluß der Öffentlichkeit.
Ich weiß, wovon ich rede, komme ich doch aus Gropiusstadt, ja aus Bunkercity vor Ort. Dort leuchten um zehn Uhr abends noch ein paar müde Straßenlaternen vor sich hin, und die Schritte der wenigen Nachzügler hallen überdeutlich an den Steinen empor. Hier schallt Ruhe im Gleichschrittmarsch, — aber leise. Und in Anbetracht des ehernen, *"Rührt euch!"* Spätestens in aller Frühe am nächsten Morgen, erlöschen erschrocken bald nach 22 Uhr fast alle Lichter. Komme mir jetzt keiner mit dem Argument des frühen Arbeitsbeginns. Es gibt auch viele, die nicht so zeitig aus den Federn müssen. Und komme mir auch niemand mit ... *"Na aber die Cafeś, die Stände, die Buden, die kleinen Kneipen"*...Er möge nachsehen, ob es sie überhaupt gibt und wenn, ob sie nach 23 Uhr noch geöffnet sind. Daß es auch anders geht, lernen wir hier zum Beispiel heute Abend. Wie gut es sich jetzt hier sitzt, freue ich mich vor der Chamissogalerie. Naja, ist ja auch alles nicht vom Himmel gefallen. Ist hart erkämpft. Der Mieterrat. Man weiß es ja. Zum Spaß ist er nicht da. Sollte mich mehr um diese Zusammenhänge kümmern...

Von den anderen am Tisch erfahre ich, daß vor einigen Stunden in der Willibald Alexis-Str. ein instandbesetztes Haus zwangsgeräumt worden wäre. Als empörte Zuschauer verlangten, die Räumung solle unterbleiben, und nachdem einige von ihnen in Polizeiautos gezerrt wurden und weiteres Stehenbleiben mit Knüppeln beantwortet wurde, sei es zu ein paar Steinwürfen gekommen und zu einer bescheidenen Barrikade eine Ecke weiter. Jetzt war jedoch schon lange alles ruhig und friedlich.

Wir befinden uns nicht weit von der Willibald-Alexis-Str. Nichts als das Fest tummelt sich am Chamissoplatz.
Als ich mich umdrehe, sehe ich auch am unteren Ende des Platzes, in der Arndstr., lebhaftes, fröhliches Treiben. Hier ist die Schenke: Heidelberger Krug.
Auch hier offene Türen und Eenster, Tische u. Stühle vor der Tür. Wer kennt nicht den Krug. Seit Jahren Mittelpunkt der Begegnung treffen sich ältere Bewohner des Kiezes, Künstler, Diskutanten, die Fragen ihrer Zeit u. Gesellschaft aufgeschlossen begegnen. Hier spielen Jusos mit SEW-lern und Alternative mit Gewerkschaftlern zwanglos Skat, hauen Frauen auf den Tisch, wenn Wein und Bier das Mackertum einiger "Chauvis" mal wieder zum Überfließen bringen.
Mühlenhaupt, der noch vor einigen Jahren im Hause gegenüber wohnte, stellte hier seine Berliner Bilder aus. Ullmann las seine hundert und einzigste Kreuzberger Geschichte. Hier klampfte und poetisierte Witzel. Und die Derfin, Roland Neumann, Christel Guhde, Jürgen Rosemann, alle die Kleineren und Größeren, die vielen Ungenannten, die hier im Krug willkommen sind im Viertel der noch nicht völlig zugeklappten Herzen. Willkommen bis — wie lange? Wen hat die Sanierung — sprich unnötiger Abriß zwecks Profit der Einzelhausbesitzer oder größerer Wohnungsbaugesellschaften — wen hat die Zerstörung verjagt, wen übrig gelassen? Wen duldet das Kapital hier noch? Im Rückblick auf den Krug schauert es mich, wenn ich an den Nachbarbezirk Neukölln denke.

Z.B. an die Kahlschlagsanierung im Werbellinviertel zwischen Herrmann und Karl-Marx Str., wo die Höfe grün, die Menschen auf Bänken darin saßen, und miteinander sprachen, Arbeiterfamilien. Kahlschalgsanierung eines Viertels, dessen Bausubstanz teils nur instandsaniert hätte werden müssen, von Händen, die erwiesenermaßen geschickt genug sind, um im Interesse einer Gemeinschaft wie auch im eigenen Interesse kostensenkend anzupacken.
Neukölln, Werbellinviertel. Hier hat Hitler noch 1935/36 nicht eine Stimme bei der neuen Betriebsrätewahl für seine Arbeitsfront erhalten, nachdem er die Gewerkschaften zerschlagen hatte.
Was hat und hatte Kiez je mit Politik zu tun?
Was haben Hochhäuser mit Faschisten zu tun?
Was hat Bauen und Wohnen schließlich mit Krieg und Frieden zu tun, mit dem an Waffenfronten und mit dem anderen, der aus Neid und Ohnmacht und Unwissenheit (bei der Kindererziehung z.B.) schon früh in den Herzen tobt. Fragen an wen? An die Jungen hier, die Jetzigen? Haben sie das alles verursacht? Sie tragen aber die Folgen. Wie ich so meinen Rotwein schlürfte aus Achims Fäßchen vor der Galerie, sehe ich die bunten Gestalten um mich.
Gerade will ich mich wieder freuen, aber da blicke ich schärfer hin. Die sehn ja gar nicht mehr so bunt gekleidet aus, so fröhlich flatternd wie vor 10 Jahren, als wir anfingen, nach Kreta in Urlaub zu fahren und begannen, der lieben intellektuellen Hochschulbewegung und der Abstraktion in unseren kritischen Zirkeln überdrüssig zu werden.
Die hier sind reichlich düster gekleidet, jedenfalls viele, so, als sei es bereits riskant, allzubunt aufzufallen. Oder täusche ich mich, ist es das Licht?
Von der Ecke Willibald Alexis Str. her kommt eine Staubwolke auf. Nanu, Nebel?
"*Steht schnell auf,*" sagt eine Frau."*Die Polizei ist gleich hier. Sie haben gesagt, sie werden dazwischen hauen. Die eine Stunde Aufschub ist um.*"
Die Frau rennt mit einem Korb Geschirr aus der Galerie in Richtung Heidelberger Krug.
Meine erste Reaktion ist: Aufspringen. Meine zweite, ich setze mich wieder.

Einige rennen in die Galerie. Der Typ neben mir lacht. "*Nur keine Panik, sowas biste wohl noch nicht gewöhnt.*" Natürlich nicht. Der Türke, der kein Wort deutsch kann, guckt ganz ängstlich. Das junge Mädchen, das neben ihrem Freund sitzt, meint"*Los, laß uns reingehen, hör nicht auf den.*" Sie meint den Typen.
Da aber alle gelassen sitzen bleiben und die beiden Trompeten immer noch in tragenden, etwas eintönigen Rhythmen über den Platz schallen, komme ich zu der Annahme, daß die Frau sich wohl einen Spaß erlaubt habe. Aber in Sekunden nur verändert sich alle. Ich sehe dicke, gelbdunkle Wolken und schreiende Gestalten direkt auf uns zukommen. Wie ein Spuk ist es vorbei, wir kamen weder zum Aufstehen noch zum Weglaufen. Dafür tun die Augen entsetzlich weh und tränen. Meine erste Erfahrung mit Tränengas. Wie ist es möglich, denke ich, daß hier in dieser friedlichen Straße beim Straßenfest Tränengas eingesetzt wird? Die Leute, die die Galerie machen, rennen, das Geschirr abzuräumen, greifen die Stühle, die Tische. Zögernd stehen die Sitzenden auf. Wir fragten uns, wozu jetzt eingeräumt wurde, war doch alles ruhig wieder und vorbei. Sicher ein Irrtum das Ganze.

Da verdichtet sich erneut eine Staubmasse an der Ecke der Willibald Alexisstraße. Und es kommt ein solches Geschrei und eine Jagd auf, daß uns Hören und Sehen vergeht. Wie in einem gelben Filmnebel sehe ich jagende Gestalten in Helmen und mit erhobenen und niedersausenden Knüppeln. In "Hechtsprüngen" drängen wir in die Tür zur Galerie. Nur weiter, immer weiter, die anderen drängen nach. Zu erkennen ist tränenden Auges nichts mehr. Kurz hinter mir kommt ein blutender Mann herein. Er wird halb gestützt, halb getragen. Helfende Hände lassen ihn vorsichtig auf den Fußboden gleiten. Er hatte die Tür nicht mehr erreichen können.
Die schlagenden Polizisten waren schneller und hatten seinen Hinterkopf voll erwischt und mehrmals verwundet, als er im Begrifff war, die rettenden Räume zu erreichen.
Auf dem Fußboden bildet sich eine Blutlache. Ich renne zur Toilette, denn alles schreit: "*Ein Tuch, schnell ein Handtuch!*"
Aber das mit dem Tuch ist nicht einfach. Alle wenigen greifbaren Handtücher nebst allem Toilettenpapier sind in Betrieb. Alle Leute versuchen, sich die weinenden Augen mit Wasser zu kühlen. Ein Knäuel Wartender staut sich vor dem WC.
Schließlich kann ich das nasse Tuch bringen, wir versuchen die Kopfwunde etwas zu stillen. Inzwischen warten wir auf den Sanitäter und auf die Feuerwehr. Sie kommt nach 10 Minuten und bringt den jungen Mann ins Krankenhaus.
Die Räume der Galerie sind mit uns vollgestopft. Jetzt sehe ich auch auf dem Flur, daß noch mehrere Menschen verletzt sind. Eine junge Frau hat blaugeschlagene Oberarme. Eine Stelle der Haut suppt. Besorgt stehen einige Künstler der Galerie an der Tür. Sieht man hinaus, findet man den ganzen Platz in Tränengas. Vereinzelt rennen immer noch oder schon wieder Polizisten mit dem Schlagstock. Mein Blick fällt auf die Stelle, an der wir vor kurzem saßen. Ich traue meinen Augen nicht.
Unser Tisch steht noch als einziger. Daran der Typ. Seine lockigen langen Hare wehen auf dem gelben Hintergrund. Er sieht aus wie ein Musketier im Film mit seiner Lederjacke und stoisch sitzt er vor dem leeren Glas.

Wir machten die Tür einen Spalt auf, und riefen, er möchte doch um Himmelswillen hereinkommen. "*Ick bleibe hier*", antwortete er, "*Solln sie mich doch erschlagen. Ich tue ihnen nichts, wie ihnen so viele nichts getan haben. Außerdem muß ich morgen früh ins Gefängnis zurück, hatte nur für heute Ausgang. Solln sie doch machen. Sie sind so wie so nicht im Recht.*"
Es ist schlimm. Aber es ist sein Entschluß, seine Freiheit. Wir müssen es akzeptieren.
Ich gestehe, wäre er meine Mann oder Freund, ich hätte mir irgendetwas böses einfallen lassen, damit er hereinkäme. Dennoch ist er großartig. Sicher, so zu handeln ist sein Recht, aber, darf er uns eigentlich so chockieren, so aufregen? Da sind Fragen später zu überdenken...

Es sieht draußen wirklich bedrohlich aus. Das Ende ist noch nicht abzusehen. Nach dem ersten Aufatmen und Sicherheitsgefühl kommt Angst auf. Wenn sie hier herein kommen und knüppeln...
Außerdem, eine kostbare Fotoausstellung von Krolow hängt an den Wänden. Vorsichtshalber reduziert Achim die Beleuchtung. Andere lassen die Jalousien herunter. Ich sitze mit dem Malerkollegen Jürgen Rosemann im hinteren Raum. Die allgemeine Stimmung ist gedämpft und ängstlich. Denn in Gesprächen erfahren wir von den übrigen Vorgängen des Tages. Ein alternatives Café, das Café Grautscho, war geschlossen worden, Leute verhaftet. Inzwischen haben ja demokratische Wissenschaftler, besetzte Häuser der Gegend übernommen. Das läßt hoffen.
Senat und Justiz können auf diese Weise erkennen, daß sich eine demokratische Öffentlichkeit, an der Spitze Intellektuelle, mit den Instandbesetztern solidarisiert und unterstützt, daß Menschen den spekulierern, der Mißwirtschaft und ihren Gesetzesgrundlage entgegentreten, indem sie in die verrottenden Häuser einziehen und den Kahlschlag aufhalten.
Erst wüteten sie gegen unsere Wälder, denke ich, dann gegen unsere Häuser und schließlich werden sie gegen uns selbst, gegen die Menschen wüten mit Rüstung und Krieg. Ist es überhaupt noch Zeit?
Es ist jedenfalls kein Unrecht, den Wucherern das Handwerk zu legen. Die dafür Verantwortlichen mögen im Neuen Testament nachlesen, da braucht man gar nicht die logischen Schlußfolgerungen eines Karl Marx zu bemühen, die ja mancherorts so panische Ängste auslösen sollen...
Ich bin schlagartig mit der brutalen Wirklichkeit hier vor Ort vertraut gemacht worden.
Ein Gefühl der Entspannung kommt nicht auf. Wir sitzen lange bei halbem Licht. Und Jürgen sagt:"*Ich weiß nicht, es ist etwas Neues eingetreten, etwas Ungutes, das mir bekannt vorkommt, und gar nicht neu. Mir ist, als sitze ich noch immer oder schon wieder mit meiner Mutter und meinen Geschwistern im Luftschutzkeller, bei Fliegeralarm. Jeden Augenblick kann es uns treffen.*"

Neukölln

Beamte und Journalisten

Gewerkschafter und Beschäftigte des Bezirksamtes Neukölln haben sich Mitte Oktober entschlossen, eine Patenschaft für die instandbesetzten Häuser Karl-Marx-Platz 20 und Richardplatz 8 in Neukölln zu übernehmen.

Das Haus Karl-Marx-Platz 20, von dem der linke Seitenflügel besetzt ist, gehört der privaten Immobilienfirma Ricci & Wichmann. Eigentümer vom Richardplatz 8 ist das Land Berlin. Beide Häuser wurden zu Beginn dieses Jahres nach monatelangem Leerstand besetzt.

Die Bezirksamtmitarbeiter (größtenteils Sozialarbeiter) wollen mit der Patenschaftsübernahme, insbesondere für den Richardplatz 8, die „Praktiken des Landes Berlin" in der Wohnungspolitik kritisieren, deren Auswirkungen: Zerstörung und Zerrüttung von Familienstrukturen, steigende Aggressivität, Verwahrlosung, Kriminalität, Flucht in Drogen und Jugendsekten sowie Vereinsamung und Entwurzelung insbesondere älterer Menschen sie täglich zu spüren bekommen.

Ebenfalls eine Patenschaft für die beiden Häuser haben Journalisten, Mitglieder der „Deutschen Journalistenunion" in der „Industriegewerkschaft Druck und Papier" übernommen. Sie wollen damit, gerade nach den Räumungen acht besetzter Häuser, ihre Parteilichkeit für die Instandbesetzer entgegen der oftmals einseitigen Presseberichterstattung deutlich machen.

Ein wichtiger Schritt von extrem ideologisch abhängig-Arbeitenden — Beamten und Journalisten, zur Überparteilichkeit und Ausgewogenheit verpflichtet — dem andere folgen sollten.

Bülowstr. 52

Bürger-Paten

Die Arbeitsgruppe „BÜRGER BEOBACHTEN DIE POLIZEI" hat die Patenschaft für das besetzte Haus Bülowstr. 52 in Schöneberg übernommen.



Die in der Arbeitsgruppe engagierten Lehrer, Rechtsanwälte, Pfarrer etc. wollen durch diese Initiative einerseits ihre Sympathie mit dem berechtigten Anliegen der Instandbesetzer dieses Hauses und andererseits ihre Kritik an den wohnungspolitischen Versäumnissen und den sozialpolitischen Verfehlungen des Berliner Senats zum Ausdruck bringen.

Wir möchten diesen Akt der Unterstützung verstanden wissen als eine ernste Aufforderung an die politisch Verantwortlichen, von weiteren gewaltsamen Räumungen, wie sie der Innensenator gerade wieder angekündigt hat, Abstand zu nehmen. Die erschreckenden Ereignisse des 22. September 1981 könnten sich wiederholen, wenn der Senat weiter dem Trugschluß aufsitzt, Brechstange, Knüppel und Tränengas seien angebrachte Mittel, um auf die Instandbesetzungen zu reagieren. Es muß endlich aufgehört werden, den von kritischen Jugendlichen wachgerufenen Protest gegen Wohnungsleerstand, Spekulantentum und Stadtzerstörung polizeilich kleinarbeiten zu wollen. Die mehrjährige Bechäftigung mit Polieieinsätzen hat uns verdeutlicht, daß es Aufgabe des Senats ist, das Gewaltinstrument Polizei zurückzuhalten, denn ansonsten keimt erneut die Gefahr schwerer Auseinandersetzungen. Nach unseren eigenen Beobachtungen und nach den uns vorliegenden Schilderungen glaubwürdiger Augenzeugen müssen wir davon ausgehen, daß es in solchen Situationen geradezu zwangsläufig zu polizeilichen Willkürakten und Übergriffen kommt, bei denen zumal viele Unbeteiligte schmerzhafte Verletzungen davontragen. Die Übernahme der Patenschaft soll ein Appell an den Senat sein, es dazu nicht wieder kommen zu lassen. Unbedingt erforderlich ist eine politische Gesamtlösung für alle besetzten Häuser — ohne die Polizei.

Die „Neue Heimat", als Eigentümerin des Hauses Bülowstr. 52, fordern wir auf, einmal ihre Gemeinnützigkeit unter Beweis zu stellen und sich einer Verständigung nicht länger zu versperren.

Die Arbeitsgruppe **Bürger beobachten die Polizei"** wird den Instandbesetzern des Hauses Bülowstr. 52 bei der Renovierung helfen; wir werden dort tagen, und wir werden uns mit kritischer Aufmerksamkeit und der Bereitschaft zur Unterstützung der im Hause Wohnenden an einer Lösung des Konflikts zu beteiligen suchen.

25.10.81

Klaus Rosenkranz

Polizeibeamter wird „Pate" für besetztes Haus

Ein junger Polizeibeamter, der sich in Abendkursen auf das Abitur vorbereitet, hat mit seiner Klasse eine Patenschaft für ein besetztes Haus übernommen. Dabei soll es sich um ein Grundstück in der Wissmannstraße handeln. Er Sprecher der Polizei bestätigte gestern, daß sich der 25jährige Polizeiobermeister in zwei Schreiben an den Innensenator gewandt habe, in denen er seine entsprechende Absicht mitgeteilt beziehungsweise seinen Dienstvorgesetzten von der übernommenen Patenschaft unterrichtet habe. Wie der Sprecher der Polizei dazu erklärte, ist dem Beamten inzwischen das Verbot der Dienstausübung für den Fall angedroht worden, daß er sein Vorhaben nicht aufgibt. Das wurde mit der möglichen Verletzung seiner Dienstpflicht sowie mit dem Verdacht der Begünstigung begründet. Nach Mitteilung des Sprechers teilt indessen der Beamte die Rechtsauffassung seiner vorgesetzten Dienststelle nicht. (Tsp)

Künstler als Paten für den KuKuCK

Der Berufsverband Bildender Künstler Berlins (BBK), der der Gewerkschaft Kunst im DGB angehört, hat sich gegen alle weiteren Räumungen besetzter Häuser ausgesprochen und will "in diesem Sinne" selbst eine Patenschaft für das Kultur- und Kommunikationszentrum in Kreuzberg (KuKuCK) übernehmen.

dpa

Akademische Paten

"Wir unterstützen den Kampf der verbliebenen drei Mietparteien und der Instandbesetzer", hat der Akademische Senat der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik beschlossen. Nach längerer Diskussionm wurde ein Beschluß gefaßt, in dem der Erhalt der Frankenstraße 7 in Schöneberg gefordert wird. Außerdem sollen Mitglieder und Gruppen der FHS weitere Patenschaften begründen.

taz

Kirchenrat im besetzten Haus

Der Gemeindekirchenrat der Gemeidne Am Buschgraben tagte letzte Woche in dem besetzten Haus An der Rehwiese 4. Es wurde mit den Besetzern über Maßnahmen gegen eine von der Neuen Heimat angedrohte Räumung beraten, außerdem über den möglichen Einzug geistig Behinderter.

"Wohlbefinden" durch Paten

Zum Gesundsein bedarf es Lebensverhältnisse, die nicht krankmachen. Krankmachende Faktoren sind aber isoliertes Wohnen in Silos und Geldranschaffen müssen für zu teure Wohnungen. Dies erklärten die Mitglieder der Fachschaft Apotheken in der ÖTV, die die Patenschaft der besetzten Häuser Fränkelufer 4, 8, 30, Admiralstr.20, Kohlfurter 40, 46 und Kottbusserstr. 8 übernommen haben.

taz



Besetzer-Uni

Ostasiatische Weisheiten

Nanu — „Besetzer-Uni"? Was ist denn das? mag man sich fragen, wenn man von dem Vorhaben der Besetzer und Paten der Schulstraße 8 im Wedding hört. Im Folgenden geben sie Auskunft über das Projekt, das bereits angelaufen ist.

Die Idee kam uns im Rahmen einer Patenschaft, die einige Mitglieder des Ostasiatischen Seminars der FU Berlin für uns übernommen haben. Wie sind der Meinung, daß Informationen und „geheiligtes Bildungsgut" für alle da sein soll und nicht nur für die paar Leute, die eine „Eintrittskarte" für die Uni haben. Deshalb gibt es jetzt regelmäßig Veranstaltungen und Diskussionen über das Leben der Menschen in Ostasien, das auch oft Widerstand bedeutet. Das bringt **uns** nicht nur Informationen, sondern könnte auch die Leute von der Uni (=Wissenschaft!?!) aus ihrem Elfenbeinturm heraustreiben. Das heißt konkret, daß mensch sich überlegen muß, wie er Wissen am besten an den Mann /an die Frau bringen muß.
Als nächste Veranstaltung, **3.11., 19.30 Uhr**, wird Gesine Foljanty-Jost über **Umweltschäden und Widerstand dagegen** in Japan berichten. Auf Dias können wir sehen, wie der Kampf der Japaner gegen **Großflughäfen** aussieht. In den nächsten Wochen soll dann über **Lebens- und Wohnformen** in verschiedenen asiatischen Städten [z.B. Tokyo, Peking, Piöng-Piang (Nordkorea), ...] erzählt werden. Kommt und schaut und hört's euch selber an.

Die Paten und Besetzer der Schulstr. 8

Vom Patentreff zum Alternativen Gesprächskreis

Als Alternative zur Schein-Dialogrunde des Bürgermeisters entstand nach den Räumungen im Schwarzen September der „Alternative Gesprächskreis", in dem 27 Organisationen und Institutionen über die wahren Probleme in dieser Stadt diskutieren, d. h. also über Wohnungspolitik, Spekulantenunwesen, Räumungsdrohungen und die Frage nach einer Selbstverwaltung der besetzten Häuser.
Es versteht sich von selbst, daß zwischen dem Kreis der Häuserpaten und diesem breiten demokratischen Forum enge Verbindungen bestehen. Stellen doch die Paten eine Art von Verbindungsglied zwischen diesem und den Besetzern dar, was ihnen natürlich auch eine Menge Probleme beschert.
Dazu kommt, daß der unter dem Schock der Räumung und dem Toten entstandene Kreis an Zulauf verlieren könnte, wenn eine allzu enge und dogmatische Haltung bei Besetzers den Dialog mit diesen Gruppen unfruchtbar macht. So werden in diesem Zusammenhang bereits Stimmen laut, die eine Ausweitung der Gesprächsinhalte auf die Sozialmisere, die Senats-Sparwut und andere Mißstände vorschlagen.
Zunächst einigte man sich letzte Woche jedoch beim Patentreffen in der Nostizstraße darauf, dem AGK zwei Schwerpunkte vorzuschlagen:
1. Gründliche Untersuchung der „Angebote" von der „Neuen Heimat" an die dann Geräumten und
2. Vorstellungen der Konzepte besetzter Häuser wobei insbesonders die von den neuerlich bedrohten infrage kämen.
Leider stieß dieser nicht mehr als logische bereits wieder auf das Mißtrauen in Besetzerkreisen — es grenzt schon fast an Paranoia, wie heutzutage mit dem Begriff einer „Spaltungsgefahr" bei Besetzers umgegangen wird. Bleibt zu hoffen, daß sich weder Paten- noch Gesprächskreis von solchem Mißtrauen in ihrer Tatkraft lähmen lassen.

Thi.

AUFRUF

Angesichts der miserablen finanziellen Situation der meisten besetzten Häuser zu Beginn der kalten Jahreszeit habe wir, sechs Taxifahrer/innen, uns entschlossen, bis Mitte November eine Extra-Schicht zu fahren und den Erlös der Winterfestmachung der besetzten Häuser bzw. dem Ermittlungsausschuß zukommen zu lassen.
Damit eine etwas höhere Summe zustande kommt, fordern wir alle einsichtigen Taxifahrer/innen auf, bis zum 15.11.81 ebenfalls eine Extra-Schicht einzulegen. Wir treffen uns am **Sonntag, den 15.11.81 um 15.30 Uhr im Ökodorf, Kurfürstenstr. 14, 1-30** zum Geld einsammeln und auf'n Kaffee oder'n Bier.

Also gute Kasse und nette Fahrgäste
Hans-Jürgen, Martina, Renate, Sabine, Martin und Sabine

Kontakttelefon: **784 22 16** nur abends

16.10.81

Zur

Paten-Probleme?



Paten-Veranstaltung im Tempodrom
Sie geben sich alle Mühe

In Spandau ist man schon bald auf der Suche nach den dritten Paten für das Haus im Kolk, nachdem die ersten, Spandauer Jung-Sozialisten, wegen mangelndem Zupacken 'entbunden' wurden und es mit der zweiten Schicht, einer D.E.D.-Truppe auch nicht so recht klappen will. Dabei brächten doch Leute vom Deutschen Entwicklungsdienst die besten Voraussetzungen mit: Schließlich beschäftigen sie sich doch mit ,,unterentwickelten'' Gebieten ...

Aber Scherz beiseite: In dem Maße wie sich das Patenwesen für besetzte Häuser entwickelt, brechen auch die verschiedensten Probleme und Konflikte zwischen Besetzern und ihren Paten auf.

Im Tempodrom war zu hören gewesen, daß die Paten (,,patenärsche'') ja nur die Funktion gehabt hätten, die Räumungen vom 22. September glatter zu gestalten, während von der anderen Seite behauptet wurde, daß sie den gegenseitigen Hass geschürt hätten. (Spand. Volksblatt)

Unterdessen werden es immer mehr. In Kreuzberg ist z. B, eine Gruppe von Kleinunternehmern, die die Patenschaft für den ,,Bauhof'' in der Manteuffelstraße übernommen hat, inzwischen auf über 60 Mitglieder angewachsen. Letzte Woche machten sie das benachbarte Haus Nr. 42 winterfest und nun wollen sie eine Patenschaft über den ganzen Block 103 übernehmen, in dem mehrere von der neuesten Räumungsparanoia betroffenen Häuser stehen.

Nanu, mag man da denken, ,,Unternehmer auf Seiten von Besetzern, die ja doch mit dem Privateigentum unter Umtänden ganz anders umgehen...? Die ja schließlich Hausbesitz enteignen?''

Aber das ist es ja eben: In Sachen Patenschaften sind jegliche voruteile und Klischees über Bord zu werfen. Und zwar aus zumindest zwei Gründen:

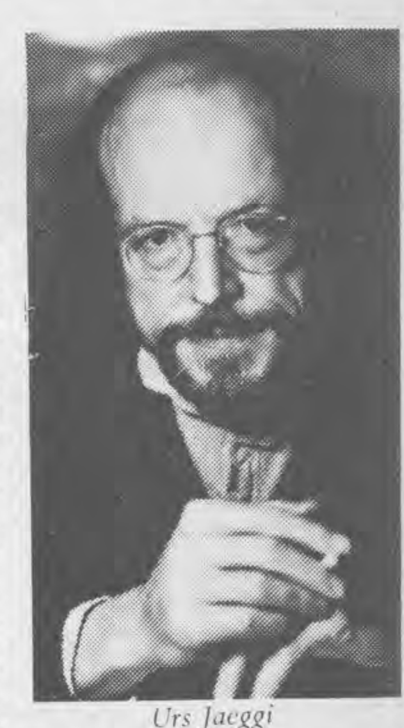
Zum einen, weil die Vielfalt derer, die sich zu einer Patenschaft aufraffen, ebenso immens ist wie das Spektrum der Besetzer selbst. Wer also auf ein Patentreffen geht, wo er die Profs um ein paar Scheine für's besetzte Haus anhauen will, kann auf einen Bafög-Empfänger stoßen, der sich mal ne Drehung erbittet, weil erst übermorgen der erste ist. Wer gemeint hat, auf dem Patentreffen einen Ratschlag zum Verhalten gegenüber der ,,Grundag'' zu bekommen, die mit Hinterlist eine Mieterin ins Haus bugsieren will, der wird enttäuscht: ,,Das müßt ihr selbst wissen!'' Anschließend kann er (im konkreten Fall: können sie) erleben, wie ein SPD-Netzwerk-Ober-Vermittler-Genie vom Kreis seiner ,,Artgenossen'' ausgelacht wird, weil er wohl ein wenig zuviel Politik-Süppchen auf dem Feuer der Bewegung kochen wollte...

Unter dem Namen 'Paten für besetzte Häuser' sammeln sich Kommunisten und Kirchenleute, Sozialarbeiter und Künstler, Lehrer und Schüler, Unternehmer und Gewerkschafter, Junge und Alte, Mütter und Väter, Freaks und Beamte, Polizei und Publizisten, FDP und AL, SPD und SEW, Jusos und Pfadfinder, Mediziner und Apotheker, Bibliothekare und Architekten — unüberschaubare Vielfalt eines kritischen und mutigen Potentials in der Gesellschaft, die ,,demokratische und progressive Öffentlichkeit in dieser Stadt'' (TAZ). Wie kann es da anders sein, als daß hier eine ebensolche Vielfalt an Meinungen und Vorstellungen bezüglich Gewalt, Verhandlungsfrage und Räumungs-Reaktion gibt? Über die günstigste Strategie am Verhandlungstisch und / oder auf der Straße, das Verhalten in den Häusern und auf der Straße...

Zum anderen st es eine historisch neue, in dieser Form noch nie erprobte Situation für die Unterstützer-Kreise. Sie hat ihre Entsprechung in der Situation vieler besetzer Häuser, wo man von heut auf morgen zusammen- und eingezogen ist, wo Anforderungen und Schwierigkeiten durchzustehen sind, vor denen man aus einem nicht besetzten Haus längst schreiend davongerannt wäre.

Es ist eben auch für die Paten ein bißchen wie im Krieg, und sie areiten dabei mehr hinter der Front, sozusagen in der Etappe — keine so glänzende Position und dennoch lebenswichtig für die gesamte Häuserkampfbewegung.

Im Folgenden bringen wir einige Beiträge zur Paten-Diskussion aus der TAZ. Wir hoffen, daß sich die Diskussion breit und offen entwickelt — das war schon immer das beste Mittel gegen Bündnis-Bauchschmerzen auf allen Seiten... Thi.



Urs Jaeggi
Ein Prominenter Pate



Sie lebte mit Berliner Hausbesetzern in der Bülowstraße 89: die Schriftstellerin Ingeborg Drewitz, 1923 in Berlin geboren, letztes Jahr mit der Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte ausgezeichnet

Diskussion:

Paten melden sich zu Wort

Die Paten sind schuld. So versuchen jetzt Parteisprecher und Journalisten der Öffentlichkeit zu erklären, warum Hausbesetzer Steine schmeißen: „Unter dem Einfluß der Sympathisanten — Paten genannt — kam es zu dieser Eskalation" (DIE WELT). „Sympathisanten und Paten sind es, die zur Schürung des gegenseitigen Hasses beigetragen haben" (VOLKSBLATT BERLIN). Und der Prolizeipräsident Hübner ermahnt Helmut Gollwitzer, „die jungen Sympathisanten in den Häusern nicht zum Widerstand aufzufordern".

Diese unterstellten Sachverhalte sind geradezu grotesk und lassen sich leicht widerlegen. Die Anwesenheit von Paten und „Sympathisanten" hat bei Räumungen je nach Umständen zu einem relativen Weniger an Brutalität beigetragen, als es sonst in anderen Fällen geschehen war. Das wissen die Hausbesetzer. Und das weiß auch die Einsatzleitung der Polizei. Sonst hätte sie z.B. Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter nicht noch in die besetzten Häuser hineingelassen, als die Räumungsaktion schon im Gange war. Es lohnt nicht, dies noch ausführlicher beweisen zu wollen.

Gesagt werden muß dies: Wer die Minderheit der Berliner als Anheizer denunziert, die sich die Fähigkeit behalten haben, Sympathie zu empfinden, zu deutsch: ein Stück von dem Leid mitzutragen, was jungen Menschen von der Raison unseres Lebensstils oft zugemutet wird, der versucht diese zum Handeln entschlossene Jugend gesellschaftlich zu isolieren. Wer darauf abzielt, verantwortungsbewußte Ältere davon abzuhalten, den Jüngeren in den besetzten Häusern beizustehen, ihre brechtigten Anliegen zu unterstützen und ihnen eine breitere politische Basis zu verschaffen, der vergrößert, wenn er damit Erfolg hätte, nur die Erfahrung der Hoffnungslosigkeit, des Alleinegelassenwerdens, die die eigentliche Ursache ist für die Rationalität der gewaltsamen Gegenwehr gegen ein bedrohlich empfundenes staatliches System. Brennende Barrikaden und Pflastersteine sind ja nicht einfach der Ausfluß irgendeiner „Irrationalität". Sie sind die „vernünftige" Verarbeitung der Erfahrung, daß Rechtsstaatlichkeit in unserer Gesellschaft ein Sollwert ist, dem in wesentlichen Bereichen keine Praxis entspricht. Gewalt auf der Straße ist die Antwort auf die Erfahrung, daß der Mißbrauch von Wohnungseigentum, gegen den es Gesetze gibt, in diesem Lande kaum einen Kläger und schon gar keinen Richter findet. Daß das Recht von Spekulanten und öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften auf ihre Geschäftstätigkeit mit öffentlichen Mitteln, und das heißt mit Steuergeldern und Polizeieinsätzen durchgesetzt wird, daß aber das Recht der anderen auf eine Wohnung, auf eine, ihren Vorstellungen entsprende Lebenssphäre nicht nur nicht geschützt, sondern als „Untergrund" diffamiert wird. Wo staatliche Machtmittel zwar geltende Gesetze, diese Gesetze aber nicht mehr das Recht aller Bürger, sondern nur das von Sondergruppen schützen, entsteht die Rationalität der Einschüchterung, wie sie in unserer Gesellschaft ohnehin dauernd eingeübt wird. Dies ist die Rationalität der Gewalt, die jetzt auch diejenigen für sich in Anspruch nehmen, die bisher nur unter ihr zu leiden hatten. Es ist am Ende dieselbe Vernunft, die uns raten will, gegen die reale oder vermeintliche Bedrohung unserer Sicherheit international mit Aufrüstung zu ragieren. Auf die Erfahrung der Gewalt, die Möglichkeit der eigenen Gewalttätigkeit zu entdecken.

Diese Art eigeübter Vernünftigkeit machen immer mehr Menschen, darunter Christen, nicht mehr mit. Deshalb werden sie Paten und Sympathisanten der Hausbesetzer. Sie wollen beitragen, daß an die Stelle von Machtdemonstrationen der Dialog, an die Stelle der Durchsetzung eigener Interssen so etwas wie Rücksichtnahme die Auseinandersetzung in dieser Stadt bestimmen. Nicht Isolierung sondern Kontakte, nicht Beschuldigungen sondern Gesprächsbereitschaft helfen uns aus der verfahrenen Lage in dieser Stadt. Gesprächsbereitschaft heißt nicht über andere reden, sondern mit ihnen. Keine taktischen Mäzchen sondern offene Verhandlungen. Dafür setzen sich Sympathisanten und Paten in den und für die besetzten Häuser ein. Sie werden dringend gebraucht.

Rolf Thoma, Pfarrer

Patenschaften für besetzte Häuser - aber wie?

So richtig ins Rollen kam die Bewegung der Paten, Unterstützer und 'relavanter linker, Mieter- und Jugendorganisationen' erst nach dem 22.9., als die brachiale Endlösungspolitik des CDU-Senats den ersten Toten und acht beetzte Häuser gekostet hatte. Ungeachtet parteipolitischer Interessen setzte man sich zusammen, um der Gefahr neuerlicher Räumungen und der verzerrten Darstellung der Ereignisse in der Springer- und Meyerprese Geschlossenheit entgegenzusetzen.

Inzwischen sind vier Wochen vergangen, und einiges ist hängen geblieben. Ein Koordinationskreis, angeleiert von der AL, SEW, den Jusos, dem Landesjungedring, Netzwerk, Kirchenvertretern und etlichen anderen, organisiert neben den regelmäßigen Patentreffen Meetings, bei denen jeder seine Ideen einbringen und zur Diskussion stellen kann. Einige werden inzwischen umgesetzt; ein Extrablatt zur Gegeninformation wird regelmäßig produziert und verteilt, ein „Neue Heimat-Komitee" recherchiert die Geschäftspraktiken dieses Multis. In vielen Bereichen wird interveniert, jeder auf seine Weise. Das bis jetzt letzte Resultat dieser die normalen Gräben überspannenden Zusammenarbeit war die Veranstaltung am Anfang der Woche, das Hearing zum „Kreuzberger Modell" in der Passions-Gemeinde. Zwei widersprüchliche Dinge sind mir inzwischen dazu aufgestoßen.

In schöner Regelmäßigkeit eckt diese Unterstützerscene an ihrem eigenen Selbstverständnis an. Auf den Treffen schlägt einer oder eine was vor, man berät darüber, drängt zur Verwirklichung des Vorschlags - und dann, regelrecht tragisch, stellt einer die lähmende Frage: „Aber halt, was denken denn die Besetzer dazu?" Verwirrende Unruhe im Raum, schließlich das Patentrezept: Aktionen werden erst angeleiert, wenn das Votum „der Besetzer" eingeholt ist.

Liebe Paten, liebe Unterstützer, haltet doch mal inne. So gehts' doch nicht. Ihr glaubt doch nicht ernstlich, es allen Besetzern recht machen zu können. Irgendeiner hat immer was zu mosern, eure politische Legitimation und Schlagfertigkeit kann doch nicht abhängig sein von der Zustimmung einer völlig inhomogenen und ungreifbaren Gruppe von Individuen. Wenn wir nur eins aus dieser Bewegung lernen sollten dann ist es der Vorteil des autonomen Handeln, welcher unsere Stärke ausmacht. Mehr Mut zur Autonomie und die Bereitschaft, dann dafür auch selbstbewußt die Verantwortung, auch gegen über „den Besetzern" zu tragen, stände Euch gut an.

Eine zweite Geschichte macht mir wesentlich mehr zu schaffen. Wenn das Konzept der Hearing-Serie, die am vergangenen Montag begann, tatsächlich beinhaltet, nur „gestandene Politiker" zu Worte kommen zu lassne, dann kann dieser Schuß ganz schön nach hinten losgehen. Man beschwert sich doch nicht über die personelle Zusammensetzung der offiziellen „Friedensgespräche" im Abeordnetenhaus und läßt dann postwendend zu, daß eine eigene Veranstaltung von Profis aus der SPD und der CDU wie Wardin, Brunn und Krüger majorsiert wird. Das riecht verdammt nach Stellvertreterpoltik. der Besetzerrat K 36 - wer immer das auch sein mag - hat hier mit feinem Gespür die richtige Konsequenz gezogen: Er hielt sich fern.

Es wird also Zeit, daß Paten und Unterstützer ihre unbestrittene Lernfähigkeit unter Beweis stellen, sei es nun gegenüber den 'Besetzern' als auch gegenüber profilierungssüchtigen Nachwuchs- und Altpolitikern in den eigenen Reihen. Auf dem Weg zur hoffentlichen Besserung sollten sie die Meinung von Paul Feyerabend auf sich wirken lassen.

„Er hält sich an die Grundsätze des Argumentierens, die er gelernt hat und zwar auch dann, wenn er sich in größter Verwirrung befindet, und er kann überhaupt nicht erkennen, daß das, was er als Stimme der Vernunft ansieht, nichts anderes ist als die kausale Nachwirkung seines Trainings. Es kommt ihm nicht ihn den Sinn, daß die Berufung auf die Vernunft, der er sich so bereitwillig unterwirft, ganz einfach ein politisches Manöver ist."

Jochen Vorfelder

Helft alle mit:

Große Winterfestmachung der besetzten Häuser

Erkundigt Euch schon jetzt, wo Ihr einzeln oder in Gruppen arbeiten könnt und was noch gebraucht wird. Offizieller Start der Unterstützungsaktionen zur Winterfestmachung ist Freitag, der 30. Oktober. Ab dann sollten auch endlich die Transparente gegen Räumungen etc. aus den Fenstern gehängt werden!!!

Aufruf

Von Gerüchten und Räumungsdrohungen lassen wir uns nicht beirren. Die Häuser sollen leben — auch über den Winter hinaus. In vielen Häusern laufen die Arbeiten für die Winterfestmachung an. Die Folgen jahrelangen Leerstands und der planungsmäßigen Zerstörung durch die Spekulanten müssen beseitigt werden, damit Häuser und Bewohner über den Winter kommen.

Dies schaffen wir aus eigener Kraft, wenn Besetzer und Unterstützer gemeinsam anpacken. Die „Besetzer-Zeitarbeit-Intern'' sucht dringend Facharbeiter — Fachberatung — Abwehrspezialisten — Materialspenden (Holz, baumaterial, Installations-, Handwerkszeug und Öfen ...) — jede Menge Kohle (Geld) und viele, viele die anpacken.

Es gibt viel zu tun. Kommt alle zum Arbeiten, Quatschen und Feiern ...

Die Besetzer, Paten und Unterstützer



Spendenkonten:

PSchKto Bln W, Barbara Mohren, Nr. 421976-106,

Sparkasse der Stadt Bln W, Sonderkonto Bernfried Adam, Nr. 067007404

Anlaufpunkte in verschiedenen Kiezen:

Kreuzberg 36, Infoladen Dresdener Str. 16, Tel: 65 2 2 79
Neukölln, Richardplatz 8, Tel: 687 47 49
Schöneberg, Pohlstr., Tel: 2614007
Charlottenburg, Christstr. 42, Tel: 321 11 41
Kreuzberg 61, Willibald-Alexis-Str. 42
Zehlendorf, An der Rehwiese 4

B.P. Gepräch



Die beiden "Chaoten-Mütter Renate K. (li.) und Eva S. (re.) im Gespräch mit BP-Redakteur Martin (li.) und "Fe." (re.) Vor dem 'Heile-Haus' in K 36

Renate: Ich bin Renate Kirsch, Jahrgang 1938, wohne Reichenberger Str. 177 und bin eine Chaoten-Mutter. Wir sind eine bürgerliche Familie. Ich bin auf die ganze Hausbesetzerszene gestoßen und zwar am 25.9. in der Potse. Da habe ich mir gesagt, ich will mir mal die ganze Sache begucken. Und wir haben uns die Sache angeguckt, und es war ganz finster und böse. Und dabei sind wir auf die Rattay-Gruppe gestoßen, die wir jetzt unterstützen. Wir nennen uns nicht nur Klaus-Jürgen-Rattay-Gruppe sondern auch Verein für gewaltfreie Wohnungspolitik. Wir haben die erste Zeit an der Potsdamer Str. viel miterlebt. Wir waren zur Beerdigung in Kleve, als wir erst viel zu spät herausgekriegt haben, der Jürgen Rattay wäre schon abends überführt worden, ohne daß jemand etwas wußte. Da war auch Funkstille von der Polizei hier Wir sind dann nach Kleve runter, nachts, und das war so ziemlich die Sache, wo wir mit den Leuten angefangen haben zu arbeiten und Kontakt aufzunehmen. Vor allen Dingen haben wir dann mit der ganzen Hausbesetzerszene angefangen und haben uns erkundigt und überlegt, sind in die Häuser gegangen und haben mit den Leuten gesprochen.

Eva: Ich bin Chaoten-Mutter zwei, heiße Eva-Maria Schorlippe und wohne auch Reichenberger Str. 177, habe vier Kinder. Wie Renate schon sagte, sind wir am 25.9. zu dem Mahnmal in die Potsdamer Str. gefahren. Was mich am meisten erschüttert hatte, war der Gedanke gewesen, es könnte mein Sohn sein. Das war so der Anfang, warum ich mitgemacht habe. Am Mahnmal, die Sache war klar, die Zelte waren ohne sanitäre Anlagen, ohne Waschmöglichkeit. Wasser mußte von irre weit hergeholt werden. Es regnete, es wurde kalt, da kamen die Gespräche zustande. Unter anderem war Anke Brunn dabei, auch Leute von der IBA.

B.P.: Also ihr hattet dann eine Patenschaft für die Rattay-Gruppe übernommen.

Eva: Ja, so kann man das sagen

B.P.: Ihr habt euch dann auch dafür eingesetzt, daß die Rattay-Gruppe von dem Platz wegkam. Könnt ihr mal so erzählen, wie das war.

Renate: Ja, das erste Gespräch kam zustande mit Pfarrer Klemm, Pfarrer Thome und Herrn Jacobi. Es ging darum, daß wir die Straße räumen sollten. Zwei Fahrspuren waren beeinträchtigt durch das Mahnmal und wenn wir das tun würden, wurde uns zugesichert, daß wir dann auf der anderen Seite eine Platte einlegen dürfen für Klaus-Jürgen und ein Marmorkreuz errichten dürfen. Das wurde uns zugesagt, wenn wir die Straße freigeben bis auf Parkplatzgröße. Das war erstmal schwierig in die Gruppe hineinzukriegen, daß man auch Zugeständnisse machen muß, um voranzukommen. Dann hatten wir dieses Gespräch mit den beiden Pfarrern, der dpa und anderen Zeitungen, sogar Ü 1 war da. Und dann haben wir darüber geredet, daß wir da runtergehen und da wurde das uns nochmals von Herrn Jacobi zugesichert, dem Leiter vom Abschnitt 41. Der würde sich beim Tiefbauamt darum kümmern, daß das mit der Gehplatte und dem Kreuz in Erfüllung geht. Das war unsere sogenannte erste Pressekonferenz. Und dann zogen wir am nächsten Tag rüber. Das war dann die Baugrube, Potsdamer Str. 131. Die zweite Pressekonferenz war fünf Tage später. Die war in etwa danebengelaufen, weil viele Unstimmigkeiten in der Gruppe sind, von wegen der Parkplatzgröße und wir sollten da ganz runter. Das war alles noch in der Baugrube. Dann kam das auf, was wäre, wenn der Senat Häuser zur Verfügung stellen sollte. Was wäre, wenn unsere Gruppe ein Haus bekommen sollte. Da wurde dann ein Gespräch angestrebt mit Anke Brunn, mit den Architekten der IBA, Leuten von der AL. Dieses Gespräch fand in der Kirche statt. Und da fragte man sich, wie kommt man an Rastemborski ran, um sowas zu bekommen. Die Anke Brunn hat sich ziemlich dafür eingesetzt. Sie sagte, sie würde Herrn Rastemborski anrufen und dann werden wir einen Lichtblick bekommen. Am Montagabend hatten wir ein Gespräch mit Rastemborski, zwei Mitarbeitern von ihm und unserer Gruppe. Außerdem waren Leute von der SPD dabei, die Anke Brunn, ein stiller beobachter des Tagesspiegels. Es war ein unheimliches Erstaunen unserer Gruppe da, als dann plötzlich das Haus Stettiner Str. 56 auf den Tisch kam. Das war sofort von Herrn Rastemborski da. Dann haben wir gesagt, wann wir da einziehen können und wann wir darüber sprechen können. Und das ging dann so schnell, daß wir am nächsten Tag das Gespräch darüber hatten.

Zelte der "Klaus-Rattay-Gruppe", Potse 130

Von der Straße in die Baugrube







B.P.: Habt ihr da auch schon die Bedingungen vertragsmäßig ausgehandelt?

Eva: Ach ja, das ist noch ganz interessant mit den Bedingungen. Es gab einen Nutzungsvertrag nicht nur über zwei Jahre, sondern über fünf Jahre, und der sollte so aussehen, zwei Jahre Abgaben, so Straßenreinigung und was so dazuzählt zu bezahlen, die nächsten drei Jahre 1/3 der Miete, die vorher angesetzt war, zu bezahlen und nach fünf Jahren sollte eine Klausel in den Vertrag aufgenommen werden, daß sich die Vertragspartner erneut zusammensetzen.

B.P.: Und das ging von Rastemborski aus?

Eva: Ja!

B.P.: Ihr habt ja noch andere Häuser besucht, um Konzepte zu sammeln.

Renate: Und zwar ging das aus dem Gespräch mit Herrn Rastemborski aus, weil es auf der ersten Pressekonferenz hieß, es wäre keine Gesprächsbereitschaft da, bei den Besetzern. Und dann sind wir rumgefahren, Sonnabend / Sonntag, durch die besetzten Häuser, um Konzepte zu kriegen. Wir waren so in neunzehn Häusern, und die Leute waren sehr gesprächsbereit und waren auch bereit, uns diese Konzepte zu bringen. Wir wollten was in der Hand haben, damit die nicht sagen können, da passiert nichts. Wir wollten ihnen zeigen, daß was in den Häusern passiert ist, was die gearbeitet haben, renoviert haben. Es kam eine ganze Menge davon rein. Und dann haben wir uns mit der ganzen Hausbesetzersszene getroffen, sei es Luckauer oder Oranienstr. 44, 45, und konnten mit den Leuten sehr gut reden. Die waren alle sehr nett und gesprächsbereit. Wir können nur sagen, die Gesprächsbereitschaft ist da. Und wir finden eben, was jetzt kommt mit der ganzen Räumung von Lummer, obwohl vorher gesagt wurde, es wird nicht geräumt. Wir haben darüber so viel Gespräche geführt.

B.P.: Ihr sagt jetzt, daß die Gesprächsbereitschaft da ist. Habt ihr jetzt auch so Erfahrungen gemacht mit den besetzten Häusern und den Leuten. Könnt ihr irgendwas zu dem Bild dieser Leute sagen, von wegen das sind Chaoten und Steinewerfer.

Renate: Also ich würde sagen, diese Leute, ist ja egal, ob man sie Chaoten nennen mag, böswillig sind sie nicht. Sie haben Angst, sie sagen sich, sie haben ein Haus und sie haben sehr viel gemacht. Und wenn das zerstört wird, da müssen sie sich gegen wehren. Das ist ganz klar. Ich glaube, wie wären im Moment auch bereit, Steine in die Hand zu nehmen. Wie gesagt, wenn es darauf ankäme und die Räumungen wären da. Also man kann die Leute verstehen. Die werden in Westdeutschland angeworben, ihr kriegt Arbeit und ihr kriegt Wohnungen, und was passiert? Die kommen hier rüber, kriegen keine Arbeit, kriegen keine Wohnung, sitzen dann auf der Straße. Wenn dann die Häuser besetzt werden, dann kann man das verstehen. Ich bin voll auf deren Seite und ok, es gibt ein paar darunter, die akzeptieren wir überhaupt nicht. Und ich sage mir immer da müssen die Leute, die mit denen zu tun haben, selbst mit fertig werden. Ich kann nur aus meiner Erfahrung sagen, daß man vor diesen Leuten wirklich keine Angst haben muß. Ich finde, man spricht mit den Leuten und man findet Widersprüche, das ist ganz klar, da kommt man nicht auf einen Nenner. Doch ich find die Widersprüche ganz richtig; denn man ist in den Häusern drinnen, man arbeitet dann, wir wissen allerdings nicht, wie lange wir drin bleiben können, wann wieder eine Räumung kommt, und es wird immer härter. Das kann man doch verstehen bei den Leuten.

Eva: Was ich noch für die Rattay-Gruppe erklären möchte, es gab da ja einen Mißklang in der Szene. Ich habe letztens mit fünf jungen Leuten gesprochen, die in etwa aus der gleichen Gruppierung kommen, die sagten, was wir uns eigentlich dabei dachten, ob wir einen Totenkult da treiben wollten. Das möchte ich hier wirklich klarstellen, wir wollten keinen Totenkult. Aber die Gruppe hat sich unten am Mahnmal zusammengefunden und für die war das Mahnmal, bevor überhaupt ein Haus da war, der Halt. Und so hat es natürlich nach außen hin gewirkt, als wenn wir einen Totenkult treiben wollten. Das wollen wir keineswegs. Aber das war der Halt da unten. Gut, nun haben wir das Haus. Jetzt werdenb sie alle nicht mehr naß und haben sanitäre Anlagen. Und jetzt wollen wir politisch weiterarbeiten. Und das muß wirklich ganz deutlich der Szene gesagt werden, daß das wirklich kein Totenkult gewesen ist. Wir haben uns gewehrt für alle Hausbesetzer und nicht nur für die Rattay-Gruppe. Wir wollten sehen, ob es möglich ist, auf dem friedlichen Weg ein Haus zu bekommen. Und unsere Hoffnung war dabei auch, einen Räumungsstop zu erwirken. Vor allem ist es so, daß seitdem (nach den Räumungen) nicht wieder Theater war oder das irgendwie Scheiben zu Bruch gegangen sind. Wir hatten eine Friedensdemo, die hatten wir von uns aus angesetzt. Wir haben sie abbrechen müssen, weil eben wieder welche darunter waren, die nicht unseren Zielen entsprochen haben. Wir haben sie abgebrochen, und sie ist friedlich ausgegangen. Seitdem wir jetzt in Gesprächen sind, ist es friedlich geblieben. Und das sollte man doch berücksichtigen dabei. Die sagen immer die Chaoten und die machen jeden Tag Theater. Das ist nicht der Fall. Und ich würde sagen, daß wir einen kleinen Teil dazu beigetragen haben, daß die erste Räumung, die schon in der Luft lag, daß die erst einmal zum Stoppen kam.

B.P.: Welche meint ihr da?

Renate: Die zwischen dem achten und elften Oktober. Zu der Zeit als in Bonn die Friedensdemo war. Hier sollten Häuser geräumt werden und wir haben uns positiv eingesetzt, daß das nicht passiert.

B.P.: Was habt ihr damals gemacht?

Renate: Versucht, Gespräche auzunehmen. Versucht, Gesprächsbereitschaft zu signalisieren,

Eva: Ich kann nur sagen, in den Häusern wurde wirlich was gemacht. Die sahen ja alle so ähnlich aus wie das der Rattay-Gruppe. Und wenn ich sehe, wie unser Haus aussieht, was da alles so gemacht werden muß. Und wenn man das sieht und dann auf der anderen Seite sieht, daß die Leute wirklich was tun, da wird gemalert, da wird tapeziert. Die versuchen eben, das Beste draus zu machen. Und ich finde dann, wenn die da kommen und sagen, es wird geräumt, das finde ich ganz beschissen, auf deutsch gesagt. Das ist uns zu hoch.

B.P.: Noch einmal zurück zu euren Erfahrungen mit den Parteien und eurem Gespräch mit Rastembnorski. Ihr habt einige Kontakte dort. Was läuft an Informationen über Räumungen, welche Leute sagen euch was darüber?

Eva: Man hat uns zugesichert von anderen Parteien, die also auch 1 bis 2 Tage vor Räumungen informiert werden und die uns dann auch Bescheid geben. Wie wollen uns dann auch in die Häuser setzen, die bedroht sind und eben durch die Informationen die Möglichkeit haben, das zu tun.

Renate: Es soll für uns noch Zeit bleiben, uns ein Haus auszusuchen, wo wir reingehen, um uns ebenfalls rausräumen zu lassen. Und es soll nicht sein, daß wir es am Morgen erst erfahren, wenn alles zu spät ist.

Gepräch

B.P.: Ihr würdet euch also ebenfalls räumen lassen?

Renate und Eva: Ja, ganz klar. Wir wollen dann wirklich sehen, wie's läuft, wie weit die gehen mit ihrer Frechheit.

Eva: Und eben deswegen haben wir uns gesagt, daß wir uns räumen und notfalls inhaftieren lassen. Ihr reagiert bestimmt schneller als wir, ihr kennt das schon, aber für uns ist das eine neue Erfahrung. Dadurch wird man erstmal wach, und ich finde, das muß man erstmal alles mitmachen. Und die sollen endlich mal merken, daß da Leute sind, die sonst bei der Besetzerszene nicht mitmachen. Wir haben unsere Wohnungen, und wir hätten es praktisch nicht nötig. Aber ich sage mir, was mit den Besetzern passiert, das ist unrecht.

B.P.: Könnt ihr den Leuten, mit denen ihr zusammenkommt, mit denen ihr arbeitet, vermitteln, was ihr macht? Auch mit dem, was bei Hausbesetzungen läuft?

Renate: Ja, wir versuchen es. Ich würde sagen, wir stoßen dabei auf viel Widerstand. Da heißt es, das ganze Chaotentum, lass uns damit zufrieden. Bei vielen Leuten ist es aber auch so gewesen, daß sie sagen, man muß auch mal die Sache der Hausbesetzer sehen. An sich ist es so, wie wir es versucht haben, daß man mit vielen Leuten reden kann. Man muß eben nur wissen, wie man mit denen redet und auf was es ankommt. Einmal war es so, die Polizei hatte an der Potse die ganzen Blumen weggeräumt, ich stelle zwei Blumentöpfe hin, geh nochmal zurück, komme wieder, da wäre mir kurzerhand bald ein Stein aus der Commerzbank auf den Kopf gefallen. Ich wär fast weg gewesen. Auf der einen Seite ist die Commerzbank bereit, den Leuten alles zu billigen, und dann kommen die Steine. Und dann sagen die, das machen die nicht. Der Normalbürger wirft auch mit Steinen. Das finde ich so deprimierend daran. Ich bin da wirklich als Passant vorbeigegangen. Wie können die da aus der Commerzbank Steine werfen? Da hätte ein kleines Kind oder eine alte Oma hergehen können. Und da sagen die, die Chaoten werfen immer mit Steinen, aber die andere tut's ja auch.

Renate: Was wir jetzt tun wollen zu den nächsten Räumungen, ist, die Bürger befragen. Wir wollen bis Sonntag „Bürger für Räumungsstop" - Unterschriften sammeln. Wir wollen nicht nur hier in Kreuzberg Unterschriftenlisten auslegen, sondern die Leute in der Stettiner Str. wolen das auch tun. Die Unterschriftensammlung soll am Sonntagabend abgeschlossen sein, und dann am Montagmorgen wollen wir zum Fehrbelkliner Platz und sie ins Vorzimmer von Herrn Lummer bringen. Das ist das Einzige, was wir machen können. Die anderen Stellen haben wir angerufen. Die Kirche ist beim Senat vorstellig geworden und hat nochmal darauf hingewiesen, daß ein Räumungsstop nötig ist. Und ich sehe im Moment keine andere Möglichkeit, was man noch tun kann. Oder könnt ihr uns noch einen Rat geben, was wir noch machen können?
Also wenn die Räumungen statt finden, dann möchte ich mit allen Menschen reden, nur nicht mit Herrn Lummer. Wenn ich mir vorstelle, was der heraufbeschwört, die neuen Räumungen, dann bin ich hinterher überhaupt nicht mehr bereit mit denen zu reden. In meinen Augen kann der Mann überhaupt nicht überlegen, was er da auf das Spiel setzt.
B.P.: Was setzt er auf's Spiel?
Renate: Menschenleben. Junges Menschenleben. Wenn man das überlegt, das finde ich so erschütternd. Ob nun beteiligt oder unbeteiligt. Da kann ja nun eines von meinen Kindern bei den Räumungen durch Zufall vorbeigehen und dem passiert was. Was ist denn dann?
B.P.: Aber es muß doch nicht gleich zu einem Toten kommen.
Renate: Du, da möchte ich dir widersprechen. Mit allen Leuten, mit denen ich geredet habe, die sind alle der Meinung, daß es diesmal nicht nur einen Toten gibt, sondern mehr.
Eva: Dann auch von beiden Seiten. Das ist das Schlimme daran. DEswegen haben auch alle Angst, daß die Räumungen stattfinden.
Renate: Wenn ich bedenke, daß alle das befürchten und Herr Lummer trotzdem räumen läßt, das ist das, was ich nicht verstehe. Ich haben noch ein Fünkchen des Guten im Menschen geglaubt, aber ich glaube, da ist überhaupt nichts mher zu erreichen.

B.P.: In der Bevölkerung ist ja weitverbreitet die Meinung, die Besetzer würden Wohnraum normalen Mietern wegnehmen. Habt ihr das Gefühl, daß das so stimmt?
Renate: Nein. Zum Teil sieht es so aus, daß die Leute alle mitarbeiten. Und so wie es läuft, die kriegen viele Spenden, Holz und so. Die leben nicht auf Kosten der anderen Leute. Die tun ja was, die stecken ihr Geld ins Haus hinein. Und das ist doch positiv. Die sagen sich, aus so einem Haus kann man was machen und es wird was raus gemacht. Wenn ein Haus leersteht, dann passiert doch mehr, wenn es wieder bewohnt wird.
Eva: Was ich wichtig finde ist, daß man in der kleinsten Zelle, der Familie, wieder reden sollte. Für seine Familie da sein, dort Frieden haben, den man dann nach draußen, für die Gemeinschaft, trägt. Ich habe einen Sohn, der in Frankreich arbeitet, der alle vier bis fünf Monate nach Hause kommt mit den Worten: „Hier bin ich Kind und jetzt bist du wieder meine Mutti, so wie ich klein war, und jetzt tanke ich für zwei Tage Kindheit und dann fahre ich wieder rüber und bin dort wieder erwachsen."
B.P.:
Ihr habt jetzt vier Wochen Erfahrungen mit Besetzern gemacht, mit Menschen, die anders sind als ihr. Wie hat euch das geprägt? Wie sieht denn so jetzt der Alltag bei euch aus, gerade in der Familie?
Eva: Ich habe mir auch überlegt, daß es optimal wäre mit der Gruppe, mit der man zusammen arbeitet, daß man mit der zusammenlebt. Doch ich habe eine siebzehnjährige Tochter, die in der Ausbildung ist, und die das schon verstehen würde. mein Denken geht so weit, daß ich meine Tochter solange unterstütze, bis sie ausgelernt hat und selber entscheidet, was sie macht. Wenn alles weiter friedlich laufen würde und die Häuser weiterhin genutzt werden können, dann würde ich da schon einziehen.



B.P.: Jetzt mal zur Gewaltfrage? Wie seht ihr die Straßenschlachten und Steinwürfe. Wie ist deine Meinung dazu?
Renate:
Ich kann die Jugendlichen verstehen. Die Aggressionen müssen ja irgendwo bleiben.
B.P.: Welche Aggressionen?
Renate: Die die Jugendlichen haben. Es wär ja jetzt das beste Beispiel, wenn geräumt wird. Und daß die Leute aus den geräumten Häusern und die anderen, die sich da anschließen, daß da Aggressionen entstehen, und die doch nicht so können, wie sie wollen, da gibt es dann einen gewissen Teil in der Bevölkerung, die sagen, nach endlich sind wir das Gesochse los. Und daß da Aggressionen entstehen, bisher hatte ich es nicht begriffen, aber seit wir dabei sind, jetzt verstehe ich's. Man sagt sich immer, die Leute geben sich keine Mühe, die können mit keinem reden. Die meisten sagen, ach laß mich mit dem Mist in Ruhe, ich gehe arbeiten, komme nach Hause, krieg mein Essen, gucke Fernsehen und was das Fernsehen sagt, das stimmt und alles andere interessiert mich nicht, mit denen sollen sie aufräumen und machen, was sie wollen. Ich kann dazu nur sagen, ich verstehe die Besetzer. Ich war vorher immer dagegen mit den Steinen, ich war oft so fertig mit den Nerven, meine Kinder haben oft auf dem Balkon gestanden und gezittert. Aber ich habe jetzt die ganze Szene erlebt und wir sind darin eingestiegen und ich sage mir heute, ich begreife warum und weshalb.
Eva: Und man muß sehen, die Leute haben in den Häusern mit eigener Hände Arbeit, über viele Monate hinweg, mit selbstverdientem Geld das Haus aufgebaut, soweit es in ihrer Macht stand. Und jetzt werden sie geräumt und sie wissen, daß ihr Haus eventuell der Birne zum Opfer fällt, das alles, was sie aufgebaut haben, kaputt gemacht wird. Ich kann verstehen, wenn die dann hingehen und Steine schmeißen und ebenfalls etwas kaputtmachen; denn Ihres, was sie aufgebaut und anders gemacht haben, wird ja auch kaputt gemacht. So müßte man das sehen.

Winterfeldstraße 36:

Wir machen ganz, was uns kaputt macht oder

Jugendliche brauchen billigen Wohnraum



Über uns

Wir sind zwischen 15 und 20 Jugendliche, Schüler, Lehrlinge, Arbeitslose, die mit 5 Erwachsenen das Haus in der Winterfeldtstr. 36 am 1. Mai besetzt haben. Die Besetzung ging zum größten Teil von unserer Jugendgruppe aus, die sich jeden Sonntag getroffen hat, um zu quatschen, Videofilme zu drehen oder um ins Kino zu gehen. Da wir alle dann auf die Idee kamen, zusammenzuziehen, tauchten schon die ersten Probleme auf. EINE WOHNUNG!! WOHER NEHMEN WENN NICHT STEHLEN???? Also besetzten wir ein Haus, weil wir uns keine luxusmodernisierte Komfortwohnung leisten können.

Was ist das denn??? Winterfeldtstrasse 36

In dem Haus befinden sich 4 Etagen mit je 2 Wohnungen a 3 Zimmer. Insgesamt sind es 24 Zimmer von denen nur 20 bewohnbar sind, da die „Neue Heimat" (der Besitzer) vor fast 2 Jahren den Seitenflügel abgerissen hat, und jetzt 4 Flure und 4 Zimmer ins Freie laufen. Räume für Küche und Badezimmer sind zwar vorhanden, aber es fehlen die Sanitären Einrichtungen. Außerdem befinden sich im Haus 2 Läden.

Was wolln die denn damit?

Aus den 2 Läden wurden ein Literatur Cafe und ein Jugendladen.
Im Literatur Cafe läuft für uns das fast Wichtigste, der Kontakt zur Öffentlichkeit! Hier werden Leute über das Haus informiert und auf Wunsch durchs Haus geführt. Gegen Spenden werden bei uns Getränke ausgegeben. Regelmäßige Veranstaltungen laufen montags 18 Uhr Schreibworkshop und mittwochs 16 Uhr Erzählwerkstatt.
Der Jugend laden ist von Jugendlichen für Jugendliche. Der Laden soll einmal fest organisiert werden. Da die Freizeitmöglichkeiten nicht sehr rosig aussehen, haben wir uns die Sache mit dem Laden ausgedacht. Hier haben Jugendliche die Möglichkeit, im darunter liegenden Übungsraum ihre musikalischen Fähigkeiten zu verbessern. Im Laden selbst kann man einzelne Gruppen aufbauen (Foto, Mädchen, Film, Schularbeitszirkel etc.).
Die 4 Etagen werden für Jugendwohngemeinschaften genutzt, die pädagogisch begleitet werden.

Öffnungszeiten des Cafes:
dienstags, donnerstags, freitags und sonntags 15-20 Uhr, samstags 11-15 Uhr mittwochs 16 Uhr Erzählwerkstatt dienstags 19 Uhr Elterntreff

Bis das Haus instandgesetzt ist, muß noch viel Arbeit und Material hineingesteckt werden. Gas-, Wasser- und Elektroheizungen kosten Geld. Deshalb sind wir für jede Spende dankbar. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie etwas für uns übrig hätten.

Spendenkonto Paula Winterfeldt' 115020088 Sparkasse der Stadt Bln W

Und arbeiten?

Renovierungen und Installierungen werden von uns organisiert uns selbst gemacht. Die Wände werden aufgehauen, um Elektroleitungen unter Putz zu legen, Fenster werden verglast, die Flure, die ins Freie führen, zugemauert. Räume werden entrümpelt und saubergemacht, alte Tapeten abgerissen oder abgekratzt, Fußböden gestrichen. Die einzige Toilette, die sich zur Zeit im Haus befindet, wurde instandgesetzt. Die Küche hinter dem Cafe wurde renoviert und eingerichtet. Cafe und Jugendladen wurden ebenfalls renoviert und eingerichtet.
Wir sind also ein Selbsthilfeprojekt, das alles im Haus selbst in die Hand nimmt. Dabei helfen uns unsere Paten, die ev. Stundentengemeinde der FU, Jugendprojekte z.B. Werkschule, Jugendwohnen im Kiez, Pallasladen u.a.
Die Verhandlungen mit der Neuen Heimat, der Eigentümerin des Hauses, gehen voran.
Die Jugendlichen der Winterfeldtstraße 36

Der Winter kommt!

Kohlen (nicht nur) für die Manteuffelstrasse

Zwei besetzte Häuser in Kreuzberg 36, die Luckauer und er Bauhof organisierten den gemeinschaftlichen Kohleneinkauf für viele besetzte Häuser. Hiervon und anderen Alltäglichkeiten im Bauhof handelt der folgende Bericht.

Es ist 5.30 Uhr und noch Dunkel. Seit Stunden regnet es. Eine Hausglocke wird geschlagen. Jemand ruft in den Hof:»Alles auf. Kohlen abholen« knapp eine Viertelstunde später treffen die Letzten im Gemeinschaftsraum ein.
3 Lkws sollten bereitstehen um mehrere 100 Tonnen Kohlen in viele besetzte Häuser in Kreuzberg zu transportieren. Im stehen wird gefrühstückt. Verständlicher Weise ist die Stimmung nicht gerade gut. Am Vortag hat eine andere Instandbesetzung Bricketts gekauft, man weiß dort mußte bis in die späte Nacht geackert werden. Und dann der Regen.
In der Kleiderkammer besorgt man sich warme Jacken, Pullover, einige Schneiden aus Plastiksäcken Regenplanen.
Die ersten Wagen treffen ein, von nun an werden sie den ganzen Tag zwischen Bahnhof und Manteuffelstrasse unterwegs sein. Ich denke zurück an den vergangenen Tag. Es war wieder spät geworden?
Vertreter der Kirche hatten mehrere Stunden ihre Vorstellungen zur Legalisierung der Besetzungen vorgetragen. Mit einem Soziologie Professor war über Öffentlichkeitsarbeit diskutiert worden.
Und dann ide Kontroversen zum Thema BEWAG, die seit einer Wocke alle beschäftigt: Eine einheitliche Linie muß gefunden werden.
Nebenbei hat sich auch noch ein Team des SFB vorgestellt. »Die wollen uns vor der Räumung filmen« und nicht nur der SFB , in den letzten Wo-



woche

chen haben sich ZDF, WDR und sogar ein spanisches Filmteam im Haus gedreht. In so unterschiedlichen Zeitungen wie TAZ und Frankfurter Allgemeine konnte man ausführlich über die Manteuffelstr. und den angeschlossenen Bauhof lesen. Am 30. Okt wird ein Bericht über die Instandbesetzung in der Zitty erscheinen.



Orlowski, B. Thomas, Lina Rosch im 'Bauhof'

Politiker, Prominente und Paten

Was aber hat die ganze ausführliche Pressearbeit an der Räumungsgefahr geändert?
Im Bauhof wird weitergearbeitet, Schreinerei, Schlosserei laufen auf Hochtouren. Eine Etage im Fabrikgebäude wird zu einer Mehrzweckhalle ausgebaut. Dort sollen schon bald Theaterworkschops abgehalten werden.
Im ganzen haben die Bauhofleute über 1/4 Mio. an Aufwand und Material und Arbeit in das Haus investiert, dutzende Fenster wurden repariert oder neu eingesetzt, Badezimmer installiert. Die Winterfestmachung wird weitere Unsummen verschlingen. Jetzt ist es 21 Uhr und noch immer fahren die Kohlen Transporte in der Manteuffelstraße vor.
»Aus dem gemeinsamen Kochen wird heute nichts« sagt Jemand »und morgen um 6 Uhr gehts weiter mit der Schlepperei«
Hat man all dies beobachtet und wahrgenommen, so wundere ich mich manchmal über die Optimismus, der das BAUHOF-Projekt bestimmt. Oder ist es schon Bewunderung. Abends jedenfalls werden die Öfen warm sein.



Charlottenburg

Von den Geräumten eröffnet: Café 'Schwarzer September'

Kaum einen Monat ist es her, seit der CDU-Senat die Knobelsdorfstr. 40 und mit ihr das 'Café Knüppel' geräumt hat.
Trotzdem fand sich die alte Cafégruppe wieder zusammen und eröffnete das Café 'Schwarzer September'.

Der Optimismus der Cafégruppe ist nicht zu brechen. Zum zweiten Mal eröffnen sie ein Café in einem räumungsgefährdeten Haus. Dazu gehört neben Optimismus auch Mut und Ausdauer!
In zweiwöchiger Arbeit richteten sie zwei Räume im Laden der Dankelmannstr. 13 her.



Nachfolger des "Cafe Knüppel"

Cafe "Schwarzer September" Dankelmannstr. 13

Die Mühe war nicht umsonst. Das Café strahlt eine gemütliche Atmosphäre aus.
Zur Eröffnungsfeier letzten Dienstag kamen dann auch noch reichlich Besetzer, Paten und Unterstützer aus dem Kiez zusammen und ließen es sich bei Bier und Wein gut gehen. An der Theke rangelte man sich um Stehplätze und selbst im Hinterzimmer war kaum noch ein Platz frei. Überall saßen kleine Gruppen zusammen und unterhielten sich.



Erinnerungen an das frühere Café 'Knüppel' wurden wach, das zu einem beliebten Treffpunkt im Charlottenburger Kiez geworden war, was das Café damals geschafft hat, nämlich daß Besetzer, Paten und Anwohner, Ältere und jüngere Leute zusammen saßen, will jetzt das Café 'Schwarzer September' übernehmen: Ein Kieztreff für alle zu sein.
Unterstützung und Hilfe wird dringend benötigt. Die Neue Heimat hatte am Nachmittag auf einer Pressekonferenz gefordert, daß die Besetzer der Christstr. 42 und Dankelmannstr. 43 das Haus verlassen sollten. Was sie allerdings nicht wollen (siehe Text über Christstr. 42)
Im Cafe findet **jeden Freitag um 19.00 Uhr das Patentreffen** für Charlottenburger Paten statt.
Sonst ist das Café täglich ab 17.00 Uhr geöffnet.
Das eingenommene Geld will die Café-Gruppe für geplante Flugblattaktionen oder Öffentlichkeitsarbeit gegen die Räumungen verwenden. Einige Einrichtungsgegenstände werden noch gesucht: Vor allem Geschirr, eine Kaffeemaschine, jede Menge Gläser (besonders Weizenbiergläser) und ein Staubsauger.



Paten und Besetzer in der Christstr. 42
Gemütliches Beieinander

Neue Heimat droht mit Räumung

Für 2 Millionen DM will die Neue Heimat die Christstraße 42 luxusmodernisieren lassen. Das Konzeot der Besetzer sieht dafür 100.000 DM vor.
Um die Luxusmodernisierung durchzusetzen, forderte die Neue Heimat die Besetzer auf, das Haus zu verlassen und in ein Umsetzhaus einzuziehen. Die Besetzer lehnten das Umsetzangebot ab.
Jetzt droht die Neue Heimat mit Räumung. Letzten Dienstag legte die Christstraße 42 ihr Konzept vor.



Christstraße 42

Christstraße 42

Unser Konzept

Wir erhalten billigen Wohnraum, d. h. die vorhandene Wohnfläche einschließlich des Seitenflügels bleibt erhalten.
Die Grundlage unseres Konzeptes ist, **neue Lebensformen** zu entwickeln, in dieser Richtung gestalten wir den von uns besetzten Wohnraum. Die jetzige Architektur und Planung geht bewußt an den Lebensbedürfnissen, wie Kreativität, positives Lebensgefühl und am Portemonnai der Bevölkerung vorbei. Unser Ziel ist es, diese Wohnungsbaupolitik zu verändern und die Mieter mit in die Planung einzubeziehen.
Wir setzen das Haus so instand, daß hier **menschenwürdig** gewohnt werden kann, das heißt wir bauen **Bäder** und zusätzlich zu den Außentoiletten **Innenklos** ein.
Dùrch Einbeziehung des Seitenflügels entstehen vier gleichwertige, wohngemeinschaftsgerechte Etagen für je sieben Bewohner. Gerade in Berlin besteht ein Riesenbedarf an Wohnraum für **Wohngemeinschaften.**
Wir schaffen durch unser Konzept die Möglichkeit für soziale Zusammenhänge, in denen auch **Menschen aus Randgruppen** einen Platz haben.
Im Erdgeschoß, wo die Neue Heimat eine 4 1/2 Zimmer-Wohnung mit 125 qm plant, (die am Ende 2.375,- DM mindestens und eiskalt kosten wird), wünschen wir uns einen **Lebensmittelladen** an Stelle des jetzt vorhandenen Möbelschaufensters. Die Struktur im Klausener Platz-Kiez ist durch die Sanierung bereits so zerstört, daß jede Möglichkeit, sich zu treffen und miteinander zu reden, genutzt werden muß.
Die Instandsetzung des Hauses wurde und wird auch in Zukunft in **eigeninitiative** und **Selbsthilfe der Bewohner durchgeführt.**

Bäder
Pro Etage existiert, bzw. entsteht ein Bad mit Innentoilette. Der **Standard** (Kacheln etc.) wird von den Bewohnern der jeweiligen Etage festgelegt.
Im Seitenflügel wird zusätzlich noch eine Waschgelegenheit mit Innentoilette installiert.

Klosetts
Zur Zeit wird ein neuer Sanitärstrang installiert, der so konzipiert ist, daß neben der neuen **Innentoilette** die Podesttoiletten erhalten bleiben, beide Toiletten sind an den gleichen Sanitärstrang angeschlossen.

Küchen
Pro Etage ist eine **Gemeinschaftsküche** und ein Gemeinschaftsraum eingerichtet worden.
Die alten Bleiwasserrohre werden wegen der Gefahr der langfristigen Wasservergiftung ersetzt.

Die Fassade
ist so gut erhalten, daß keine substanzerhaltenden Maßnahmen notwendig sind. Lediglich der Sockel erhält eine Farbgestaltung.
Die Fassade zur Hofseite muß langfristig neu verputzt werden.

Dach- und Regenrinne
Das Dach muß an einigen Stellen mit Teerpappe geflickt werden. Die Dachrinne zur Hofseite muß erneuert werden. Die Dachrinne und das Dach des Seitenflügels sind in Ordnung.

Öfen
Die zum Teil demolierten Kachelöfen sind durch uns wieder instandgesetzt worden. In den Zimmern, wo keine Öfen mehr existieren, haben wir **neue Allesbrenner** angeschlossen.
Die Arbeiten am Haus sind insgesamt weit vorangeschritten und werden vor Winterbeginn abgeschlossen sein.

Kosten:
Nach Planung der Neuen Heimat wird die **Modernisierung über 2 Millionen** DM kosten. Die Besetzer werden ihr Haus mit Materialkosten von ca. maximal 100.000 DM instandsetzen.
Dazu kommen etwa 10.000 Arbeitsstunden. Materialkosten in Höhe von nahe 10.000 DM sind bereits entstanden, ein Drittel der geschätzten Arbeitsstunden wurden bereits geleistet.
Die Materialkosten werden durch monatliche Zahlungen der Besetzer in Höhe von 100 DM pro Person anstelle einer Mietzahlung aufgebracht.

Dankelmannstr. 45

Bauhof in Charlottenburg

Rechtzeitig zur Winterfestmachung der besetzten Häuser wurde in der Dankelmannstr. 45 ein Bauhof eröffnet. Von dort aus sollen die Instandbesetzungen in Charlottenburg mit Baumaterial versorgt werden.

Schon seit langem ist vielen Leuten aus der Bewegung klar, daß die Manteuffelstraße mit dem angeschlossenen Bauhof nicht allen Besetzungen mit Material aushelfen kann.
Wenn man bedenkt, daß sich über 150 Häuser in diesen Wochen winterfest machen müssen, ist die Initiative von Charlottenburg mehr als einleuchtend. Einige Besetzer aus dem Kiez schlossen sich zusammen, und organisierten die Wiederinstandsetzung von Werkräumen in der Dankelmannstr. 45. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hofft man dort nun in den nächsten 2-3 Wochen, die Arbeit aufnehmen zu können. Natürlich mangelt es noch an allen Ecken und Enden; Glas für Fensterreparaturen fehlt, Öfen jeder Art, Ersatzteile für Kachelöfen, aber auch das nötige Werkzeug.
Eine effektive Arbeit ist stets abhängi von einer funktionierenden Koordination, sowie einer beständigen Versorgung. Um dies zu sichern, ist der neugeschaffene Bauhof Charlottenburg abhängig von finanziellen und materiellen Spenden.
Materialspenden sollten direkt an den Bauhof in der Dankelmannstr. 45 geliefert werden. Geldspenden bitte auf das Konto der Stadtsparkasse Bln W., Sonderkonto Bernfried Adam, Nr. 0670074004 (Bauhofkoordination Manteuffelstr.)
Der neue Bauhof ist geöffnet: Di.- Fr. 16-20 Uhr.
Handwerker, die in den besetzten Häusern mithelfen wollen, werden dringend gesucht.



Die Besetzer der Christstr. 42

Riesenbedarf für Wohngemeinschaften WGs

Am Anfang war es stummer Protest...

Häuser wurden besetzt - instandbesetzt. Junge Arbeiter, Arbeitslose, Studenten finden keinen Wohnraum, den sie bezahlen können. Bei noch bezahlbaren Mieten sind die Abstandszahlungen als Einstieg zu hoch. Einige grauen sich auch davor, wieder im Hinterhof Altbau in ihrer 1-Zimmer-Buchte mit Außenklo abends allein vor der Glotze zu sitzen - abeschlafft von der Arbeit, um morgens wieder im Betrieb anzutreten, um möglichst perfekt zu funktionieren.

Vorgefundene Wohnformen ermöglichen jungen Leuten nicht, im Lebensraum Wohnen gemeinsame Erfahrungen zu machen. Im Betrieb ist man eingespannt - für Arbeitslose sind die Tage unerträglich.
Dieser Druck machte den Schritt zum Instandbesetzen leersthender Häuser für sie erforderlich.
Man schloß sich zusammen, ohne sich näher zu kennen, einige gehen wieder, neue kommen hinzu.
Nun sitzt man da in einem Haus, wo mit Pinsel und Farbe nur bedingt was zu erreichen ist. Also, was ist zu tun, wenn das Dach undicht ist, die sanitären Anlagen verottet, die Fenster unverglast sind?

Da gibts nur ein - man muß selbst an die Arbeit, Fachleute fragen, ob sie helfen oder es erklären können. Man geht an eine gemeinsame Arbeit. Es fällt schwer, aber so langsam geht's. Man fragt sich, warum machen wir das, wie kommt es eigentlich dazu, daß Häuser leerstehen und warum muß wohnen soviel kosten? Man muß den Nachbarn, und den Leuten im Kiez erklären warum man das macht. Man steigt ein in einen bisher unbekannten Urwald von Modernisierungsprojekten und deren Finanzierung - und entdeckt nicht nur mit der Arbeit, sondern auch mit dem Wohnen werden einzig und allein Profite der Banken, Spekulanten und Konzerne gemacht - und da stellt sich die Frage: muß das so sein?
In allen Bereichen wird man nur benutzt, um zu funktionieren allein für die Profite anderer.

Dabei sieht man doch, wie man diese Häuser mit viel weniger Kosten erhalten kann und auch die Wohnqualität verbessern kann, nach den Vorstellungen, die den eigenen Bedürfnissen entsprechen. Mit und durch diese Arbeit findt man sich zusammen und entwickelt Perspektiven, die einem bisher verwehrt waren, überhaupt daran zu denken - denn die Schwierigkeiten, ohne Arbeit isoliert zu leben, haben einem den Blick vernebelt. Man beginnt, auf seine eigene Kraft zu vertrauen, wo man sich bisher nur ohnmächtig diesem Staat und dieser Gesellschaft gegenübersah.

Es kommt eine Hoffnung auf ein neues Leben auf, in dem man sich selber einbringen kann - aber der Knüppel sitzt allen im Genick mit Polizeiterror und Kriminalisierung.
Wir sind keine Randgruppe, sondern wollen nach unseren Vorstellungen leben - wir arbeiten gern, wo es sinnvoll ist und häberr schon soviel Geld und Arbeit in die Häuser gesteckt, daß auf Jahre damit die Miete bezahlt wäre. Wir haben dazu Wohnungskonzepte für das Haus entwickelt und öffentlich vorgestellt. Die Antwort der Neuen Heimat und des Senats heißt Räumung.
Der Gegner hat ein Gesicht bekommen - das ist kein nebulöser Staat, der irgendwie alles unterdrückt, sondern das sins Profitmacher, Spekulanten, Unternehmer, die ein Gesicht haben - die einen physisch und psychisch bekämpfen, weil man ihr wahres Gesicht entschleiert hat. Nicht nur ein Gesicht - auch ihre Organisiertheit ist sichtbar geworden - und kurzfristig nicht zu packen! Sich kurzfristig nicht unterkriegen zu lassen heißt, Öffentlichkeit entwickeln für breiten Protest gegen diese Verhältnisse - mit den Paten und Unterstützern, in Gewerkschaften und Betrieben, im Kiez, in der ganzen Stadt. Räumungen darf es nicht geben! Aber sichtbar wird auch, um grundsätzlich was zu verändern, wird man sich auf einen langfristigen Kampf einstellen müssen.



In der Dankelmannstraße

Gespräche im Kiez

DONALD als Besetzer

Um einen neuen Geldspeicher zu bauen hatte Dagobert die Mieten erhöht. Dagegen wehte sich die Entenhauserner WG sie boykottierte die Mietsteigerung, Dagobert hegte einen teuflichen Plan aus. Er rief seinen Freund auf dem Kriminalamt an.

Fortsetzungsroman

4. Teil































































Im nächsten Heft nächste Woche geht's dann weiter



ABC

Kleines Wörterbuch der Scene aufgeschnappt und erklärt von Thomas Harry Hirsch

Heute der zweite Teil des letzten Nachtrags, also der Rest von L - Z

Legastheniker = Jemand, der nicht so schreibt, wie es die Norm der Rechtsschreibung vorsieht. Angebl.psychische Krankheit: Legasthenie

Liäson = Verbindung; urspr. Ehe oder Liebesverhältnis. 'Sich liieren' = sich zusammentun (z.B. Allierte = Verbündete)

Liberation /Liberassjong/ franz. = Befreiung. Auch franz. linke Tageszeitung; Abkürzung 'Lib'. Desgl. im Englischen, hier 'Woman's Lib' = Frauenbefreiungsbewegung.

M

Migration = Aus- und Einwanderung, z.B. die Gastarbeiter sind 'Migranten'. Name einer neuen Zeitung über Gastarbeiterprobleme (1/4-jährlich 9,50) vgl. 'Emigration', Imigration

Monumentalismus = Krankhafte Neigung besonders von Architekten, Stadtplanern und Politikern, sich Denkmäler (Monumente) zu setzen, meist ohne Rücksicht auf gewachsene Kiezstruktur und wirkliche Bedürfnisse der Bewohner. Besonders ausgeprägt in der Nazi-Architektur, aber auch in früheren imperialistischen Staaten. Steigerung ist die Gigantomanie (z.B. Turmbau zu Babel, I.C.C. in Berlin) auch 'Gigantismus'

Moralisieren: (Alles) ins Moralische ziehen, d.h. schlechtes Gewissen und Schuldgefühle erzeugen. Die Moral ist heutzutage ein Mittel der Unterdrückung in seelisch-geistiger Hinsicht, während sie ursprünglich aus sinnvollen ungeschriebenen Gesetzen bestand. Das Wort ,,Moralist'' dagegen hat noch die alte positive Bedeutung, jemand, der auf Einhaltung solcher Gesetze dringt.

Mottenpost = 'Berliner Morgenpost', eins von Springers Blättern in Berlin, Tageszeitung mit sehr großem Anzeigenteil am Wochenende (Wohnungssuche)

Multi = Abk. für 'Multi-Nationaler Konzern'. Das sind riesige Wirtschafts/ Industrieunternehmen mit Zweig und Tochtergesellschaften in mehreren Ländern, die große wirtschaftliche und damit auch politische Macht haben und diese im internationalen Konkurrenzkampf erbarmungslos einsetzen. So mischen sie auch kräftig in der Politik der 3. Welt mit, wobei es meist um ''Sicherung'' von Rohstoffgebieten geht. Die M. sind heute praktisch die heimlichen Herrscher der Welt. z.B. Shell, BP, Esso, Gen. Motors, Siemens, DowChemical, ITT, IBM usw.

Mutant = wörtl. 'der Veränderte'. Eigentlich ist eine genetisch bedingte Veränderung (Mutation) damit gemeint; in der Scene werden aber auch Leute so bezeichnet, die schon sehr fürh ausgestiegen sind und sich in ihrem Wesen ganz außergewöhnlich dadurch verändert haben.

N

nageln, jemanden n. = jemanden festlegen, etwa auf eine gemachte Aus- oder Zusage

Nassauer = Schmarotzer; nassauern

Nülle: Der vordere Teil des Penis (Eichel)

O

Organisch = lebendig, gewachsen, von der Natur organisiert. Auch: harmonisch, angepaßt, (nach Funktionen) aufeinander abgestimmt, ineinandergreifend

P

parasitär = schmarotzerhaft; Parasiten sind Lebewesen, die von anderen leben.

Pazifismus = Eine Haltung, die jegliche Gewalt strikt ablehnt. Dahinter steht die Auffassung, daß Gewalt immer nur neue Gewalt erzeugt und deswegen kein Mittel ist, Frieden zu erreichen. Die meisten Kriegsdienstverweigerer sind Pazifisten

Potential = (Verfügbare) Macht, Kraft oder Menge; alles, was möglicherweise zum Einsatz kommt.

potentiell = möglicherweise; das, was 'drin wäre'.

Percussions = alle Schlaginstrumente

Patriarchat = 'Vater-Herrschaft', d.h. ein Gesellschaftssystem, in dem die Männer regieren

PUW = Piratensender Unfreies Westberlin

Passmann = Partner, enger Vertrauter, dem man (in der Zusammenarbeit) 'den Ball zuspielt'.

Plötze = Jugendknast Plötzensee

Pogrom = Akt der Gewalt gegenüber Minderheiten; kann bis zu deren Vernichtung führen (,,Reichskristallnacht'', Judenverfolgung im 3. Reich). Pogromstimmung wird auch heute gerne (z.B. von Springer) gegen aufmüpfige Minderheiten wie z.B. Hausbesetzer erzeugt. Daran beteiligen sich sogar Politiker, besonders aus der CDU/CSU.

Q

Quetsche = Nachhilfeunterricht, bei Studenten: 'Repetitorium'.

quasseln = schnell und viel sinnloses Zeug reden. 'Quasselstrippe', wer solches tut.

Quartier = Das Viertel; Stadtteil, Kiez, Siedlung. ,,Quartier Napoléon'' = franz. Besatzer-Siedlung im Norden Berlins.

Quantum = Menge, Anteil; sehr kleiner Anteil: Quentchen

R

Release /Rielies' /engl. = Befreiung; häufiger Name für Drogen-Entzugs-Unternehmen

relevant = wichtig, maßgeblich, erwähnenswert.

Ressentiment = wichtig, maßgeblich, erwähnenswert.

Rhetorik = 'Redekunst'; rhetorische Frage: eine, die so gut wie nicht im Ernst gestellt ist oder sich selbst beantwortet.

Rädelsführer = Anführer, Anstifter; 'R.-Theorie': Ein Mittel des Staates, bei Massenwiderstand einzelne herauszugreifen

Als bisher längste ,,Serie'' in der BP hat sich das ,,Wörterbuch'' über 11 Folgen entwickelt, in deren Verlauf es auf ca. 20 Seiten angewachsen ist. Die Raktion der Leserschaft war unterschiedlich: Sie reichte vom Schmunzeln und erfreuter Zustimmung bis hin zu ganz bitterböser Ablehnung und führte in zwei Fällen sogar zum Rausschmiß bzw. Boykott der BesetzerPost: Im 'Goltz-Café' waren es die Wörter **Macker, Möse** *und* **Muschi,** *die dort ein Verkaufsverbot eintrugen; im Kuckuck fand man, daß wir über die* **RAF** *zu wenig geschrieben hätten (BP-Nr. 22*

und zu bestrafen, indem ihnen angehängt wird, Anstifter zu sein. Soll auch davon ablenken, daß es der Unmut vieler ist, der zum Aufruhr drängt, soll also eine Art Fremdsteuerung suggerieren.

RZ = 'Revolutionäre Zelle(n)'. Neben der ,,RAF'' und der ,,Bewegung 2. Juni'' die dritte bedeutende Guerilla-Bewegung in der BRD der 70er Jahre und auch heute noch aktiv. Ihre Aktionen zeichnen sich durch starke Verbundenheit mit populären Kampagnen aus (Anti-AKW-Bewegung, Streikunterstützung, Bonzenbekämpfung). Offenbar aufgrund ihres äußerst dezentralen Organisationscharakters bis heute kaum Verhaftungen.

Ratio = Verstand, Vernunft, Denken. Heute die übliche Art, an die Dinge ranzugehen und die Welt zu sehen. Die Irrationalität bricht sich dann irgendwann gewaltsam Bahn. Rationalität; rational; Rationalist.

S

Seize/Szeis/engl. = Format

SEK = Sondereinsatzkommando, Spezialeinheit der Polizei zur Bekämpfung Ausländischer. Spezielle Ausbildung und Ausrüstung, brutalstes Vorgehen.

Sender: Du gehst mir auf den S. = du störst mich, nervst mich

Sense: 'Jetzt ist Sense' = jetzt ist aber Schluß

sensibel: empfindsam. Sensibilität. 'Sensibelchen' = sehr empfindamer Mensch. auch: empfindlich, allergisch

Separatismus: Haltung, die zur Trennung führt. Spaltpilz

und 25). Der abgefahrenste Vorwurf kam von der Gasse in St. Gallen, Schweiz: Wir würden, so eine Besucherin, die Scene verraten, indem wir deren Sprache erklären. Hierzu muß man wissen, daß die Verhältnisse in der Schweiz so sind, daß dort eine viel stärkere Polarisierung zwischen den Aussteigern (Gasse) und dem Establishment herrscht und der dortige Scene-Jargon tatsächlich etwas von einer Geheim-Sprache hat, etwa wie die 'Rotwelsch' unter den Zigeunern.

Nicht zufrieden war auch oft der Setzer, der das Wörterbuch zuweilen mit entsprechendern Ergänzungen anreicherte (z. B. **Spekulant, Paranoia, Abstand** *und* **Psylocibin***). Für das Wort* **Promiskuität** *bemühte er sogar Knaurs Lexikon, um die BP-Interpretation richtigzustellen - wenn wir schon Bildung verbreiten würden, sollten wir es wenigstens gründlich tun, riet er uns.*

Noch herber war die Kritik, die eine 'Tuwat-Zeitung' durchblicken ließ: In **Die Plünderer** *wurde das 'ABC' in die Nähe von Klatsch, Anekdoten und Romantisierung gerückt und der Verfasser als* guter Unterhalter *und* Akademiker *bezeichnet, der Autonomie zur Schau stellt, aber im Geheimen davon abhängig ist, beglückwünscht und auf die Schulter geklopft zu werden.*

Ausgesprochen ins Fettnäpfchen getreten waren wir wohl mit **Päderastie**. *So jedenfalls eine Reaktion aus dem 'Prinz-Eisenherz-Buchladen', aus dem uns die folgenden Zeilen erreichten:*

Liebe Leute
In der Instand Besetzer Post Nr. 24 (wir verkaufen die hier im Laden) ist im ABC unter P wie Päderast so ein Quatsch geschrieben, daß wir uns an den Kopf fassen. Wenn Thomas Harry Hirsch keine Ahnung hat, soll er's lassen oder sich neu informieren. Nochmal sowas und wir können unseren Kunden nicht mehr erklären, warum sie solidarisch sein sollen!

Peter

Hierbei fällt auf, daß der Kritiker seinerseits sich nicht die Mühe macht, eine bessere Erklärung vorzulegen. Ganz anders dagegen die Leserzuschrift zum Wort **Rasta**, *wo man erkennt, daß hier ein echter Bezug zum Thema vorliegt und der dann zu diesem konstruktiven Beitrag führte:*

Lieber Thomas Harry Hirsch
Ich beziehe mich auf die BP Nr. 25, wo Du im ABC das Wort RASTA erklärst. Leider muß ich Dir widersprechen in Deiner Darstellung, denn das Wort stammt vom bürgerlichen Namen des späteren Kaiser Haile Selassie von Äthopien. Sein früherer Name war RAS TA FARI, was soviel wie Kraft der Dreieinigkeit bedeutet. Es ist auch somit kein Negerstamm aus Äthiopien, obwohl es eine Kriegerkaste gegeben haben soll — der Rastafari als führende Person vorgestanden haben soll. Auch leben nicht viele Leute dieses Negerstammes auf Jamaica, sondern sie sind die Nachkömmlinge der aus verschiedenen Negerstämmen bestehenden Sklaven. Die Reggae — Musik ist nicht Z.B. die Kultur, sondern fester Bestandteil der ehemaligen Sklavenbevölkerung auf Jamaica. Man kann sagen die Reggae Musik ist ein Teil des kulturellen Lebens. Die aus den religiösen Bekehrungsversuchen der weißen Kolonisten entstandenen Ethopiean Baptist Church (Ende des 18. Jahrhunderts) ist der Vorläufer der heutigen "Rasta — Kultur" auf Jamaica. Denn man muß als Rasta einer bestimmten Lebensweise folgen die im Alten Testament vorgeschrieben ist. z.B.: Das Aussehen (Dread-l ocks), das heilige Kraut (Weed), Heirat und Taufe ist streng verboten, das Essen wird selbst nur von Rastas zubereitet usw. Trotzdem gibt es riesengroße Unterschiede, wen man als Rasta betrachten kann oder nicht, denn die Einordnung oder Zugehörigkeit hierzu ist sehr, sehr fließend.
Ich hoffe, Du fandest es ein bißchen interessant, was ich Dir mitteilen wollte, da ich es für wichtig halte, den Leuten klar zu machen, was Rasta bedeutet und viele Reggae hören und nicht wissen, was für ein historischen Hintergrund die Sache hat.

Tschüß *Ralf*

Diese Zuschrift läßt uns mal wieder erahnen, wie ein "Wörterbuch der Scene" oder auch die ganze Zeitung aussehen könnte, wenn mehr Leser so drauf wären, daß ihre Kritik solche konstruktiven Formen annimmt. Dann wäre der Anspruch der Besetzerpost, eine Basiszeitung zu sein, geradezu 100 %ig erfüllt.

Session/Sesch'n/engl. = eigtl. 'Sitzung', oft für gemeinsames Spielen von sonst nicht zusammengehörigen Musikern.
Softi = von 'soft' engl.: weich, zart, sanft. Bezeichnung für einen Mann, der sich soft gibt oder es auch ist, oft im bewußten Bemühen, die anerzogenen männlichen Untugenden (Chauvinismus, Mackertum, Leistungswahn usw.) loszuwerden. Führt allerdings oft auch zu einem Versacken in Schlaffheit, Unentschlossenheit und Leisetretertum. Bei den Frauen recht beliebt.

Solidargemeinschaft = Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig unterstützt und das auch irgendwie festgelegt und organisiert ist..

Seismograf = Erschütterungsmesser, der Erdbeben und Atombombenexplosionen anzeigt. Übertrag :n auch für andere Anzeiger. Z.B. wird die Jugend als der S. der gesellschaftlichen Zustände (Mißstände!) bezeichnet.



Stadtindianer = Ausdruck für Leute, die zwar in der Stadt leben, sich aber als Indiander fühlen, was sie durch ein gewisses Äußeres auch zeigen. Inhaltlich führen sie eine Art Kampf gegen die Monotonie und Abgestumpftheit in den Städten des 'weißen Mannes'.

Suicid = Selbstmord; suicidal = selbstmordgefährdet. auch: Suicid.

SS = 'Schutzstaffel', Kampftruppe der Nazis, die sich besonders auf die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung (auch in eroberten Gebieten) spezialisierte. 'Waffen-SS' = Elitetruppe der Dt. Wehrmacht im 2. Weltkrieg, die besonders gezielt die Unterwerfung eroberter Gebiete betrieb. Deswegen auch heute: 'USA-SA-SS!', da der amerikanische Imperialismus ähnlich vorgeht.
Sums, auch Gesums: Seichte Rede, etwa wie „Süßholz raspeln"

T

Tabu = Etwas, woran man nicht rührt, was man nicht ausspricht, worüber man nicht redet. Dieses Wahrnehmungsverbot ist meist durch Erziehung verankert und verkleidet sich in Takt, Höflichkeit, Rücksichtsnahme. Bei Durchbrechung von Tabus ist mit Achtung, Verfolgung und Haß zu rechnen.

Talk/Toauk/engl. Schätzchen, kleines Gespräch (samll talk). talken
Tante Milli: Personifizierung für Militanz
Technologie = Die Lehre von (der Anwendung) der Technik, ihrer Entwicklung und Anpassung an das Gewinnstreben der Unternehmer.

Technokrat = Wie der 'Bürokrat' einer ,der Macht ausübt und zwar mit Hilfe der Technik. Oder auch sich von der Technik beherrschen läßt, wie jener vom Büro. Jedenfalls jemand, für den die Technik im Vordergrund steht.

Terroristen = eigentlich eine Spezies der Guerilla, die den gezielten Terror (gegen die Herrschenden) als Mittel des Kampfes einsetzt. Heute jedoch Bezeichnung, die von staatlicher und ähnlicher Seite für alle angewendet wird, die in irgendeiner Form Widerstand leisten, der die Grenzen der Legalität berührt oder überschreitet. Also besonders Hausbesetzer, Demonstranten, Bürgerinitiativen, Verkehrsordnungs- und Ruhestörer, Kriegsgegner und Rasenbetreter.
Setzt sich in letzter Zeit auch durch als Bezeichnung für solche in Uniform oder in Zivil („Wer sind die Terroristen") oder gar vermummt in Staatsdiensten ...

THC = TetraHydroCannabiol, der Hauptwirkstoff der Cannabis-Pflanze. Findet sich im Harz der Pflanze und wandelt sich durch lange Lagerung oder Druck in Cannabiol und Cannabidiol um, welches dann mehr 'stoned' macht, während das THC eher 'high' werden läßt. Wird inzwischen auch synthetisch hergestellt.

Tipi = zelt der Indianer. Neuerdings zeihen auch in Germoney Leute mit dem T. durch die Gegend, um das natürliche Leben wiederzufinden

A B C

Trouble /Trabb'l/ engl. = Ärger

Truck /Track/ engl. = Lastwagen; 'truckin' on' = weitergehen, -machen; durchhalten.

TSS = 'Ton, Steine, Scherben'. Berliner Polit-Rock-Band, die seit Mitte der 60er Jahre maßgeblich die Bewegung der autonomen Jugendzentren, Hausbesetzunger (Rauchhaus Berlin, 19071) und des allgemeinen Kampfes gegen staatliche Unterdrückung beeinflußte. („Keine Macht für Niemand!") In den frühen 70er zogen sie sich aufs Land zurück, um sich zu regenerieren und entwickleten sich etwas von ihrem früheren Agit-Rock-Stil weg, („Wenn die Nacht am tiefsten...") wobei ihre Stücke aber an Musikalität und die Aussagen an Tiefe gewannen. Auch Film- und Theater-Musiken (m. „Rote Rübe", „Brühwarm" u.a.). Begründer und Mitglied der Musiker-Kooperative „Schneeball" (früher „April"). Früher Vorläufer des Punk.

U

Up up and away! /Ap Ap endawey/ engl. = Auf und davon!

Übel, übel, sprach der Dübel und verschwand in der Wand (denn er war im Lummerland).

Underground /Andègraund/ engl. Untergrund. Ursprünglich der Bereich, in den sich pol. Verfolgte zurückzogen (untertauchen), heute jedoch Bezeichnung für einen kulturellen Sektor, in dem Anstößiges, Tabuisiertes und Experimentelles geschaffen wird. (U-Comix, U-Press). Der Begriff ist längst vom Commerz erfaßt.

Untergrund = Wo man ohne Papiere lebt, um sich staatlicher Verfolgung zu entziehen (untertauchen). Auch im richtigen Krieg Lebensbereich für Partisanen und U-Kämpfer (In Frankreich gegen die Dt. Wehrmacht: „Résistance"). Im heutigen total computerüberwachten System recht schwierig und ohne breite Unterstützung durch Freunde kaum möglich.

Urbanisierung = Verstädterung; urban: (groß)städtisch; Urbanität: positive Seiten im städtischen Charakter, Vielfalt, Dichte, Zusammenleben.

W

Widerstandsrecht = Ein in der Verfassung verankertes Recht für jedermann, sobald die Verfassung gebrochen wird bzw. Gesetze übertreten werden, auch Staatshütern gegenüber. Aber Vorsicht bei der Wahrnehmung dieses Rechts: Immer auf die tatsächlichen Kräfteverhältnisse achten!

Widerspruch = 1. Gegenrede, Protest, Gegensatz, Gegenteil; 2. Die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen dem Ziel und den dazu eingesetzten Mitteln ('Krieg gegen den Krieg'), zwischen dem, was gesagt und dem, was getan wird usw. Die kommunistische Ideologie kennt Hauptwidersprüche (zwischen den Interessen des Kapitals und denen der Arbeiter) und Nebenwidersprüche (Bonzentum trotz Gleichheits-Ideologie).

X

Xylamon = Hochgiftiges Holzschutzmittel. Besser nicht verwenden!!

Xylophon = Instrument aus Metall- oder Holzstreifen, die mit einem Klöppel geschlagen werden.

Y

Yeah! /jea!/ engl. = Ja! Juhu! Aber Hallo! Auch: yeah, yeah! (Beatles)

Z

ZK = ZentralKommitee

Zynismus = beissende, abwertende Ironie. Wie Ironie ist der Z. eine besonders im Bürgertum verbreitete Unart, mit Gefühlen fertig zu werden, d.h. sie abzuwehren, zu unterdrücken und zu ersetzen. Zyniker, zynisch.

Zwickel: Zwei-Mark (Stück)



Kreuzberger Impressionen

Ein Besetzer arbeitet im Kiez

Kreuzberg, das ist Freistatt, Beton, Liebenswürdigkeit, Hundescheiße, lachende Kinder, treppauf, treppab. Kreuzberg, mein Arbeitsplatz. Vom Halleschen Tor falle ich mit dem Rad ins SO 36 ein. Verteile Insulinsoritzen, mache Verbände, wasche. Das Chaos begrüßt mich an der Prinzenstraße. Rechts der bunte Knast bis zum Kotti, links gesunder Beton durchmischt mit Altbausubstanz.

In der achten Etage ein freundliches „Guten Morgen", Händeschütteln. Verständigung zwischen einem alten, weg- und kaputtsanierten Menschen und einem jungen Häuserkämpfer, im Wohnklo, Küche, Bad und ein Zimmer. 580,- DM Miete, kalt. Gottlob gibt's für Rentner noch Wohngeld und das Sozialamt mit seiner unmenschlich-programmierten Menschlichkeit - und die Kirche. „Wie geht's denn bei euch im besetzten Haus. Macht bloß weiter so. Wir können uns nicht mehr wehren, wir sind zu alt." Zu alt, denke ich und bin in der Naunynstraße. Hier wird wieder eine Insulinspritze fällig und natürlich ein Gespräch. „Da hinten wohnen die von der Oranienstraße 3. Manchmal sind die ganz schön laut mit ihrer Musik. Aber das stört mich nicht. In dem Haus wohnte mal 'ne Schwester von mir. Hoffentlich bleiben die jungen Leute da drin." Was soll ich dazu groß sagen. Mit einem Haufen Weintrauben und Keksen, sowie in Plastik gepackten Streuselkuchen, werde ich verabschiedet. „Sie wissen ja, ich darf das nicht essen" (Dabei hat sie das extra für die Besetzer gekauft!). Irgendwie strahlt diese 74-jährige Dame, wenn sie von Ihren Nachbarn in der O 3 und dem Bauhof erzählt, obwohl sie keinen kennt, aber es sind alles liebe Jungens und Mädels.

Vorbei an buntverzierten Wänden von Neubauten (für die Farbeier sorgte der Aldi) geht's zur nächsten Station. Gesprächsfetzen zweier alter Damen: „...mit den jungen Leuten würde ich wohnen. Die Miete ist dort nicht zu hoch und die kommen dann, Einkauf machen oder mein Kreuz



massieren..." Pschhhh ... wenn man in Kreuzberg nicht auf die Straße achtet. Zum dritten Mal in zwei Wochen ist der Hinterreifen platt. Die Sonne scheint, also wer sein Rad liebt, der ... Trotzdem Scheiße.

An der Wiener Straße versucht jemand vergeblich Zigaretten aus dem Automaten zu ziehen, trotz 3,- DM. Kreuzberg und die Technik, man wehrt sich eben auch hier. Zerbeulte und zerknautschte PKWs, kaputte Automaten, am Kotti erinnern die Holzverschalungen an den Banken und Supermärkten an vergangene Zeiten. Alltag, Hundescheiße, Müll, spielende und gröhlende Kinder, an jeder Ecke Sauferei, Reisebusse mit gaffenden Touristen, NKZ und Mauerplatz ... Kreuzberg wehrt sich, Kreuzberg betoniert sich. Jeder bekommt sein Fett oder die Knochen. Und wieder wandert das Glück weiter. Es schafft sich in der Reichenberger Straße das nächste Domizil - im Seitenflügel rechts. 4. Etage. Hundepisse, Schimpfkanonaden, Küchengerüche, überquellende Mülltonnen, RIAS II mit seinem Morgenprogramm contra Radio Ankara. Kebabträume und ein loses Treppengeländer, muffelig. Die Außenklos stinken - warum sollen Außenklos auch nicht stinken. Kinderstimmen und zerbrochene Fensterscheiben - hoppla, ich bin ja schon in der Wohnung. „Herr Klaus, mit mir is nischt mehr los. Ick globe, dat det bald vorbei is, vonwegen Zucker." Klar, 28 IE (= Einheiten Insulin) morgens, Kekse, Bier und Sinalco am Nachmittag. Was soll's?



Zum Schluß um die Ecke der Lausitzer, hier war wohl eine schwere Auseinandersetzung zwischen Faschos und Hausbesetzern, die Frage: „Geht es mit dem Winterfestmachen gut voran?" und „Haben Sie schon die neue Besetzerpost mit?" Na klar, die ist immer in meiner Tasche. „Ja, letztet Mal den Artikel von die Faschisten ... Und bei die koofe ich doch immer die Zeitung und der is doch so nett. Versteh' ich gar nich ..." Beim Frühstück, die Wurst ist wieder dicke auf die Stulle geschmiert, Diskussion über die letzte Demo. „Mensch, wenn Ihnen bloß nichts dabei passieren tut." Tja, diese alten Leutchen sind sehr besorgt um einen. Sie, die den Bombenhagel in Berlin miterlebt haben und selbst oft gezwungen wurden, aus ihren alten Häusern auszuziehen, stehen nicht unbedingt auf Neubau und Supermärkte. Wurst und Brot, wird eingepackt, zum Abschied.

Irgendwo in der U-Bahn gibt's 'ne Diskussion. Über die allseits beliebten und verachteten Pflastersteine: „...wenn das wirklich Eure Argumente sind und das letzte Mittel, was euch bleibt, dann habit ihr wohl recht..." Der Mann, der das sagt, ist 81 Jahre alt. Ein kleines Stück Kreuzberg, wo alte Menschen und junge Menschen noch miteinander reden können.

Fe.





Alles über die Sache mit den 3 abgetauchten TuWat-Wächtern! Überall im Kiez zu bekommen.

IMPRESSUM:
Herrausgeber:BLOCKRAT,Waldemarstr.29,1 Berlin 36
REDAKTION:'NUMBER ONE'
EIGENDRUCK IM SELBSTVERLAG
Auflage:4000
SOLIDARITÄTSPREIS:zwee Märker



Fotoausstellung in Schöneberg

Sieben Fotografen haben ihre Ablichtungen zur Verfügung gestellt, die Falken und das Mobile Team Schöneberg als Initiatoren machten die Ausstellung möglich. "So nah am Ort der Ereignisse mußten wir uns einfach dazu verhalten,", erklärt eine Mitarbeiterin des Mobilen Teams.
Viele Fotos von der Arbeit in besetzten Häusern sind zu sehen. ein Badezimmer z.B.. Vorher, verrottet, verschimmelt, dreckig. Und nachher, zum stundenlangen Wannenplätschern geradezu einladend. Daneben Häuser, die nicht mehr besetzt werden konnten. Schutt, eingerissene Mauern, nie mehr vernarbenden Wunden im Stadtbild. Wie zum Hohn die einfallslose, deprimierende Fensterfront eines Neubaus, grau in grau.
Aktionsfotos, wie das vom fröhlichen Seilhüpfen anläßlich einer Antiräumungsdemonstration. Und dann, "High Noon" am Winterfeldplatz. Rauchwolken, Tränengas.
Knüppelnde "Ordnungshüter", Blumen unter schweren Polizeistiefeln. Ein Vermummter schiebt Pflastersteine im Einkaufswagen. Die Ereignisse am 22.9. Lummer auf dem Weg zur Pressekonferenz, von oben fotografiert. Mir wird mulmig, als ich den riesigen Schatten seiner Gestalt sehe. Die Presseberichterstattung fehlt nicht zu diesem Geschehen, auch nicht die infamen, menschenverachtenden Schlagzeilen von "BZ" und "Bild".

Im Erdgeschoß gibt's noch Dias zum gleichen Thema, sowie die Aufzeichnung der "Abendshow" un den Film im "Panorama" zum 22.9.
Jugendliche der Falken, "das unerbittliche Team der Potse Zeitung", haben mit Geschäftsinhabern in der Nähe Interviews gemacht. Die Bürgermeinungen sind in einer Wandzeitung zu lesen.
Leider kann die wichtige Exposition nur bis zum 1.11. im "Pallast" gezeigt werden. Allerdings sollen die Fotos im Rahmen einer Wanderausstellung an Jugend- und Bürgerheime verliehen werden. Vielleicht auch ein Thema für öffentliche Büchereien?

Damit die Warteliste lang wird, hier die Telefonnummern, wo die Ausstellung bestellt werden kann:
Jugendfreizeitheim "Pallast": 783.28.96 und 783.28.55



Für Skeptiker unter potentiellen Bestellern noch eine Anmerkung. Die Ausstellung wurde zum Teil vom Bezirksamt Schöneberg finanziert. Immerhin. Die Ausstellung "Hausbesetzungen - Aktion - Reaktion im "Pallast" in der Potsdamer Str. 180 hat folgende Öffnungszeiten:
Mo - Fr 16 - 21 Uhr; Sa - So 10 - 17 Uhr

Hella Kaiser

Newcomer Tips Gig in Aussicht - was nun?

Nach 5 Jahren Kellerdasein und harter Arbeit habt ihr euch endlich entschlossen, es zu wagen: Ihr wollt mit eurer Musik die Öffentlichkeit beglücken und irgendwo auftreten!Doch während ihr soeben noch euphorisch Luftsprünge gemacht habt, zuckt ihr nun zusammen und fragt euch ratlos: ,,Ja schön, aber wie macht man einen Auftritt?" Nun, nicht verzagen, MIG fragen!
Zunächst sollte man sich erstmal fragen, ob genug Songmaterial für einen Gig vorhanden ist. Unter 1 1/2 Stunden Programmdauer läßt sich nämlich in den wenigsten Läden was machen, es sei denn, ihr zieht 'ne Veranstaltung mit einer oder mehreren anderen Gruppen auf.
Sodann stellt sich die Frage des für die Musik passenden Auftrittsortes: wo kann ich erwarten, daß die Leute an meiner Musik abfahren, bzw. wo ist die Gefahr, da» sie nicht dran abfahren, gering? Es sollte sich keine Punkband in den Kopf setzen, unbedingt in der ,,Eierschale" spielen zu wollen, nur weil der große Bruder da auch schon mal gespielt und gut abkassiert hat. Da kannst du noch so dufte spielen; wenn das Publikum keine Antenne für deine Musik hat, bleibt der Erfolg aus.
Nachdem wir so nun einen passenden Laden gefunden haben, sollten wir uns den Tatort rechtzeitig vor dem großen Tag X ansehen:
Ist die Bühne groß genug? Eine 10-Mann-combo mit zwei Drummern, drei Keyboardern und 'nem dicken Sänger wird z. B. in Joes Schnapshaus auf Schwierigkeiten stoßen.
Ist Bühnenlich vorhanden oder muß eine Licht anlage mitgebracht (in der Regel gemietet) werden? So 'ne richtig pfiffige Bühnenbeleuchtung mit Lichtmixer, Stroboskop, Laser usw. hat natürlich nur Sinn, wenn



tips

während des Auftritts der Saal dunkel gemacht wird; in den meisten Kneipen ist das nicht der Fall. Also vorher mit dem Veranstalter sprechen, sonst werft ihr euer Geld zum Fenster raus.

Wie groß ist der Saal? Muß eine P.A. her? In Räumen, die nicht mehr als 100 Personen fassen, ist eine P.A. grober Unfug. Bei größeren Sälen ist abzuwägen, ob nicht vielleicht die eigene Backline und eine stinknormale Gesangsanlage ausreichen (wie ist die Saalakustik, lebt die Musik vom astreinen Supersound?) Ab 300 Personen Fassungsvermögen ist sie zum empfehlen, nur müssen es nicht gleich 2.000 Watt sein.

Wer ist Veranstalter? Irgendwer, der euch eine feste Gage zahlt oder ihr selbst? Der Unterschied liegt in der Arbeit, die die Organisation eines Konzertes erfordert und im finanziellen Risiko. Wenn ihr selbst Veranstalter seid, müßt ihr:

1. einen Saal mieten. Der Mietpreis ist entweder festgelegt, manchmal gestaffelt nach der Höhe des Eintrittsgeldes oder er besteht in einem prozentualen Anteil an den Einnahmen. Die letzte Möglichkeit birgt das geringste finanzielle Risiko.
2. Werbung machen. Die billigste Art der Werbung sind die Tagestips in Presse und Rundfunk. Ein Brieflein genügt, ein Anruf meistens nicht. Hier ein paar Adressen:

Rias Berlin
Treffpunktredaktion
Kufsteiner Straße 69
1000 Berlin 62

Sender Freies Berlin
sfbeat-Redaktion
Masurenallee 8-14
1000 Berlin 19

Tip
Verlag Klaus Stemmler
Potsdamer Straße 96
1000 Berlin 30

Zitty
Illustrierte Stadtzeitung Berlin
Schlüterstraße 39
1000 Berlin 12

Besetzerpost
Waldemarstraße 36
1000 Berlin 36

Teurer wird's, wenn ihr Plakate drucken laßt. Wer das Lay ot selbst machen kann, hat nur noch die Druckkosten zu bezahlen. Preise vergleichen, lohnt sich! Übrings: Unter Insidern geht das Gerücht um, daß die Tagestips in Presse und Rundfunk mehr Publikum ziehen, als aufwendige Plakat- und Handzettelaktionen.

3. Gema [illegible] bezahlen. Wer ein Konzert veranstaltet, hat - gleichgültig ob Eigenkompositionen oder nachgespielte Musik geboten werden - Gema-Gebühren zu entrichten. Die Höhe der Gebühr richtet sich nach dem Eintrittsgeld und dem Fassungsvermögen des Saales. Mit der Gema solltet ihr euch bereits vor der Veranstaltung in Verbindung setzen. Die Anschrift:

Gesellschaft für musikalische Aufführungs und mechanische Vervielfältigungsrechte
Ernst-Reuter-Platz 10
1000 Berlin 10

4. die Höhe des Eintrittsgeldes festsetzen. Das ist so 'ne knifflige Sache: ist der Eintrittspreis zu niedrig, können die Kosten für die Veranstaltung nicht eingespielt werden, ist er zu hoch, riskieren die Leute das Geld nicht, wenn sie die Band noch nicht kennen. Keine unbekannte Gruppe sollte sich darauf verlassen, daß der Saal auch wirklich voll wird. Hier heißt es, kaufmännisches Geschick zeigen!

Man munkelt übrigens, daß es bereits einigen auserwählten Bands gelungen sein soll, für ihre Konzerte vom Senat eine Finanzspritze zu bekommen, meist wohl in Form einer Ausfallbürgschaft zur Deckung der festen Kosten. Wem also die Kosten über den Kopf zu wachsen drohen und wer sich für förderungswürdig hält, der klopfe mal vor dem Konzert ganz schüchtern an beim

Senator für Kulturelle Angelegenheiten
Abteilung IV
Europa-Center
1000 Berlin 30

Einfacher ist es, wenn ihr Euch (z. B. von einer Musikkneipe) für eine Festgage engagieren laßt. In diesem Fall müßt ihr euch nur noch mit dem Veranstalter um die Höhe der Gage streiten. MIG empfiehlt, nicht unter 100,- DM pro Musiker zu spielen. Davon geht noch immer genug ab für Roadies, Transport, evtl. P.A.-Miete usw.

Sichert euch rechtzeitig ein paar Leute, die beim Schleppen der Anlage helfen: denn wer vom Tragen abgeschlafft ist, bringt auf der Bühne keine Power mehr rüber. Falls ihr mit P.A. spielt, sollte auch jemand dabei sein, der den Sound mischen kann. Dieser Jemand muß schon ein wenig Durchblick durch die Technik sowie Einfühlungsvermögen in eure Musik haben. Also nicht unbedingt den kleinen Bruder mitnehmen, nur weil er mit zur Familie gehört.

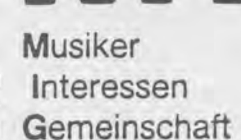
Einige Tage vor dem Auftritt sollte man nochmal die Technik (Kabel usw.) durchchecken. Nichts ist peinlicher, als mitten im ersten Stück abzubrechen, weil man an den Kabeln rumlöten muß. Ersatzsaiten, ein zweites Gitarrenkabel sowie 'ne Ersatzsicherung für den 1000-Watt-Superpoweramp können manchmal von unschätzbarem Wert sein.

Kümmert euch auch beizeiten um ein ausreichend großes Transportmittel für die Anlage. In der Konzerthalle solltet ihr so rechtzeitig antreten, daß noch genügend Zeit für Aufbau und Soundcheck bleibt. In einer Stunde ist das nämlich meistens nicht getan!

Ja, und wenn dann der Saal vor Spannung knistert, die Leute vor freudiger Erwartung auf ihren Hintern hin und her rutschen oder von einem Bein aufs andere treten, dann könnt ihr endlich auf die Bühne springen und die Sau rauslassen, dann könnt ihr in eurem Erfolg baden. Aber vergeßt in eurem Freudentaumel nachher nicht, die Gage zu kassieren!

Übrigens: Lampenfieber? 1 bis 2 Biere können da Wunder wirken; aber nicht mehr, denn besoffen spielt sich's schlecht.





MIG

Musiker Interessen Gemeinschaft

Ziel der MIG (Musiker-Interessen-Gemeinschaft) ist die Verbesserung der Proberaumsituation, Förderung der Zusammenarbeit und Kommunikation der Bands untereinander, Schaffung weiterer Auftrittsmöglichkeiten sowie Abbau des Konkurrenzverhaltens.

Die Suche nach weiteren Proberäumen, wobei der MIG in erster Linie eine räumliche Konzentration innerhalb eines Kulturzentrums, das auch für Konzerte genutzt werden kann, vorschwebt, verlief bisher leider erfolglos. Diesbezügliche Verhandlungen mit privaten Hauseigentümern, dem ,,Kuckuck" und der Kulturbrauerei Moabit, mit Dienststellen des Senats und der Bezirksämter sowie mit der S-Bahn-Verwaltung führten bisland noch zu keinem Ergebnis.

Besser hingegen lief die Aktion ,,Präsentation von Newcomer-Bands in der Öffentlichkeit" an. Seit Anfang dieses Jahres konnten sich die der MIG angeschlossenen Bands einmal wöchentlich in der Weddinger ,,Sumpfblüte" dem Publikum vorstellen. Inzwischen sind allerdings Auftritte in der ,,Sumpfblüte" wegen fehlender Schallisolierung nicht mehr möglich. Nachdem sich die ,,Sumpfblüte" beim Senat lange vergeblich um eine finanzielle Förderung für die notwendige Schallisolierung bemüht hatte, erklärte sich der Kultursenat lediglich bereit, ein Konzert dreier Bands im ,,Quartier Latin" zur Rettung des ,,Auftrittsortes Sumpfblüte" zu fördern. Dieses Konzert wurde aber wegen mangelnden Publikumzulaufs zu einem finanziellen Reinfall.

Positiv gestaltete sich dagegen die Zusammenarbeit und Kommunikation der Bands untereinander. So treffen sich die Mitglieder der MIG regelmäßig zur Besprechung einzelner Probleme und zum Austausch von Erfahrungen und Informationen, veranstalteten Sessions und demnächst auch Workshops, unterstützen sich gegenseitig bei Auftritten. Die regelmäßigen Treffen finden an jedem zweiten Sonntag um 15.00 Uhr im ,,Café 18, Bln. 61, Gräfestraße 18 statt. Wer sich für die MIG interessiert, kann ja mal vorbeischauen; der nächste Versammlungstermin ist Sonntag, der 1.11.81

Kontakt:
M.I.G. - e.V.
co. Wolfgang Leese
Holzmindener Straße 28b
1-47 Tel. 606 36 08
oder:
Michael 342 43 68
Sigi 463 36 54

Sucherei

Für unser besetztes Haus suchen wir Kinder (Alter 4 - 7) mit Eltern/-teilen, die mit uns leben, kämpfen, arbeiten und Siege feiern wollen. Sophie-Charlotte-Straße 81, II. Hinterhaus.

Welche Erwachsenen mit Kindern wollen mit uns (Mutter, 3j. Sohn in besetztem Haus) längerfristige, dh. über evtl. Räumung hinausgehende Wohn-und Lebensperspektiven in Berlin oder anderswo entwickeln? Interessierte treffen sich Montag 18 Uhr in Kreuzberg, Görlitzer Str.36, 1. Stock bei Monika

---

Wir suchen Dias von B.-Aktionen gegen Besetzer aus besetzten Häusern, aus von Bautruppe zerstörten Häusern etc. Melden bei Rüdiger ☎261.78.42. Ab Do ☎ 261.40.07 oder Andreas, Bülowstr. 55, 2. Quergebäude

Knastarbeit:

Mir ist als „freiwilliger Helfer in der Gruppenarbeit mit Gefangenen" der Zutritt zu den biner Haftanstalten aufgrund vorliegender, nicht bekannter „Erkenntnisse" verweigert worden. Suche Leute, denen es ähnlich ergangen ist. Bernd, ☎ 344.39.78

Wohnungssuchenden-Treff
in Charlottenburg am Sonntag, 17 Uhr, Christstr. 42.
DRINGENDI!!

An alle besetzten Häuser:

Wir planen eine Dokumentation über Arbeiten, Schwierigkeiten & Pläne von Instandbesetzern /Innen zu machen. Dafür benötigen wir aber noch Material. Wer uns etwas über:
-Winterfestmachung
-Entmietungspraxis, Eigentümer
-PLäne, Perspektiven, Konzepte
-Instandsetzung allgemein
-Fotos
berichten bzw. geben kann, komme bitte am Dienstag, 27.10. um 19.30 Uhr in den Laden der „Schöneberger Planung" in der Bülowstr. 55.

An alle Schüler /Innen, SVs, Schülerzeitungen und Besetzer /Innen
Wir müssen was bewegen, auch in den Schulen. Wo liegen unsere gemeinsamen Interessen und Probleme? Um darüber zu quatschen treffen wir uns am Sonntag, 25.10., um 16 UHr, im Cafe Oranienstr. 45.

ACHTUNG!!
Herhören! Die KuKuCK-Fassaden-Maler suchen zur Einrichtung einer Werkstatt alles mögliche - v.a. Teppiche, 2 Öfen, Lampen, Regale, Sitzmöbel, Holz, Farben etc.
GESCHENKT
versteht sich! ☎ 261.88.00

NO HOPE WITHOUT DOPE, aber auch nich ohne 4 Wände. Anarcho und anständiges Girl haben den Besetzerstreß satt und suchen 1-3 Zi., gerne K 36 und noch lieber sofort ☎ 361.16.62, Michael.

Rechtsberatung

Rechtsanwälte machen Rechtsberatung in bestzten Häusern. Die Beratung soll für den Kiez laufen, um Öffentlichkeit für die besetzten Häuser zu schaffen. Bisher laufen Beratungen seit ca. 3 Monaten in der Pflügerstr.(in Zukunft nicht mehr) und der Winterfeldstr.. Besetzer in deren Haus Beratungen stattfinden können (besonders Kreuzberg, Neucölln und Wedding) und die möglichst einen Laden haben, melden sich bitte beim Kontakttelefon: 621 16 75

Ermittlungs ausschuß
☎ 652 400

Ambulanz

im besetzten Heile Haus Waldemarstr. 36. Hier kann man sich verarzten und trösten lassen — und beim Bauen helfen!

Sanitreffs

Wedding: Mittwochs 20 Uhr, Prinzenallee 58, 1-65
Kreuzberg: Montags 20 Uhr, Chamissoladen Willibald-Alexis-Str. 15, 1-61



Kiezküchen

Jeden Tag billigen Eintopf von 12-19 Uhr im Laden der Nehringstr. 34.
Jeden Freitagabend Kiezküche im Cafe Blockschock, Mariannenstr. 48. Kiezküche im Cafe Schlüpfer in der Waldemarstr. 36

Kartoffeln & Gemüse sind da!

Wir haben für unseren Block und die Hausbesetzer besorgt:
Kartoffeln, Kohl, Rote Beete, Möhren. Alles biologisch angebaut von einer 10-Leute Landkommune in Wessiland. Wir machen uns gerade eine Coop für den Block, holen die Sachen, lagern sie in einer Fabriketage und geben sie zu Erzeugerpreisen weiter. (Fast) alles billig.
Also, wer will: **Sonntag, 18 - 20.00 Uhr im Cafe Schlüpber/Heilehaus K36, Waldemarstr. 36**

Telefonkette Neukölln

Jetzt zu Herbst und Winter, wo wir uns nicht mehr so oft auf der Straße und in den Kneipen treffen, wollen wir die Neuköllner Telefonkette reorganisieren. Daze brauchen wir eure Telefonnummern und müssen wissen, wieviele Leute unter dem Anschluß zu erreichen sind. Auch die Leute, die nicht mehr in die Kette reinwollen oder umgezogen sind, sollten ihre Nummern abgeben und draufschreiben „streichen" oder so.
Wo könnt ihr die Nummern abgeben?
Im Bezirk Neukölln bei den besätzten Häusern Wederstr., Richardplatz, Reuter/Pflügerstr.
Die Kette wird ausschließlich von den besetzten Häusern ausgelöst und zwar bei Bullen- bzw. Faschoaktionen, sowie bei Terminen für Spontandemos.
Ende der Durchsage

Kultur



Seit Donnerstag, dem 15. Oktober 1981 gibt es in Moabit wieder ein Kino: Das Kommunale Kino Moabit. Während es vor 15 Jahren noch mindestens 10 Kinos in Moabit gab, war die Kinoszene bis dahin in Moabit tot. Von den 10 damals existierenden Kinos werden heute 3 als Theater, 2 als Aldi-Supermarkt genutzt, die übrigen stehen leer oder sind abgerissen. In dem ehemaligen Kino in der Beusselstraße 22 eröffnete vor ca. einem halben Jahr ein Stadtteilcafe "APOKALYPSE". Der hintere Teil des Cafes, der ehemalige Kinosaal wurde renoviert und steht jetzt für Veranstaltungen zur Verfügung. Mittlerweile läuft im Apokalypso ein tägliches Programm.

Die Idee, ein kommunales Kino in Moabit zu machen, tauchte schon vor anderthalb Jahren in der Kulturbrauereiinitiative Moabit auf, die sich für die Nutzung der Schultheiss-Brauerei an der Stromstraße als Kulturzentrum einsetzte. Obwohl die Kulturbrauerei auch zwei Filmabende veranstaltete, drohte die Idee gemeinsam mit dem Dahinsiechen der Kulturbrauerei Moabit e.V. einzuschlafen. Erst anläßlich des TU-WAT-Spektakels in Berlin begann das Kommunale Kino Moabit wieder aufzuleben.

Wir machten im Apokalypso mehrere Film- und Videoabende mit Filmen über den Anti-AKW-Kampf, Knast, Freiburg, Jugendzentren und über's Alternative Umweltfestival. Trotz manchmal schwachen Besuches entschlossen wir uns, als Kino weiterzumachen. Zur Zeit sind wir ein Stamm von ca. 6 bis 12 Leuten, die sich die Arbeit aufteilen. Im Augenblick ist es uns nur möglich, einmal in der Woche, und zwar jeweils donnerstags um 20.00 Uhr, ein Programm zu zeigen. Unsere Vorstellungen sind etwas anders, als wir sie in herkömmlichen Kinos verwirklicht finden. Wir wollen nicht 7 Mark und mehr dafür bezahlen müssen, daß wir uns in engen, unbequemen Reihen mit einschlafenden Beinen einen Film reinziehen, um anschließend benommen davonzuschlürfen. Wir wollen eine kommunikativere Atmosphäre schaffen, z.B. durch bequemere Sitzgelegenheiten und Tische für unsere "Konsumartikelchen" und dadurch, daß wir darauf verzichten, den Saal nach Veranstaltungsende zu räumen. Außerdem sind wir daran interessiert, daß unsere Gäste bei der Programmgestaltung mitwirken.

Wir legen deshalb Listen mit für uns leicht zu beziehenden Filmen zum Ankreuzen aus und nehmen auch besondere Filmwünsche entgegen. Auch sonst ist uns jede konstruktive Kritik und Anregungen willkommen. Solange es uns möglich ist, wollen wir auf Eintrittspreise verzichten. Deshalb sind wir auch auf Spenden angewiesen. Jeder soll selbst entscheiden können, wieviel ihm ein kommunales Kino in Moabit wert ist. Bei entsprechendem Zulauf könnten wir dann auch teurere Filme, die eine hohe Verleihgebühr kosten, zeigen. Bei unserer ersten Veranstaltung (Wir brachten: "Unversöhnliche Erinnerungen") kamen zwar zum allergrößten Teil bekannte Gesichter, wir hoffen aber, in nächster Zeit bekannter zu werden, daß auch andere Leute aus Moabit den Weg zu uns finden. Am nächsten Donnerstag zeigen wir den bekannten Spielfilm "Z", der auf den Fall der Ermordung des griechischen Abgeordneten Lambrakis vor der Etablierung der griechischen Junta zurückzuführen ist. Anschließend bringen wir ausnahmsweise mal am Freitag (23.10) den Hausbesetzerfilm "Schade, daß Beton nicht brennt" und eine Videosendung über die Vorfälle am 22.9.81. Anschließend geht's dann jeweils donnerstags um 20.00 Uhr weiter. Kommt doch mal vorbei!

Kontakte zum Kommunalen Kino Moabit über: Ingo, Tel.: 392.8219; Mathias, Tel.: 394.64.86; oder Merve, Tel.: 394.27.14

Zeitung aus dem Sumpf des Südens

Aus dem besetzten Haus 'An der Rehwiese 4' kommt eine Stimme direkt von der Basis der Bewegung: Die "SÜD-KIEZ". Hier kann man nachlesen, was in den Häusern in Zehlendorf, Wannsee und Lichterfelde los ist. Hoffentlich bleibt es nicht beim einmaligen Erscheinen und zu hoffen ist auch, daß das Blatt seine Aufmachung so hinkriegt, daß es auch von Bürgern gelesen wird. (In der Rehwiese zu haben). Thi.



kurz vor Schluss

Geschichtswerkstatt

Zur Unterstützung der Arbeit des Ermittlungsausschusses und zur Informtion aller Interessierten will die Archivgruppe der Berliner Geschichtswerkstatt alle Materialien zum Thema 'Hausbesetzungen' im weitesten Sinne sammeln und erschließen.
Wir bitten Euch deshalb, Flugblätter, Plakate, Dokumentationen, Fotos und andere Materialien und sämtliche Kiezzeitungen, Berliner, überregionale und westdeutsche regionale Zeitungen (auch Magazine und Zeitschriften) nicht mehr nach der Lektüre in den Müll zu tun!
Packt einfach alles in einen Karton, bringt diesen zum Stattbuch, Mehringhof oder ruft dort an (tel. 691 30 95 oder 341 25 68, Frauke, abends), wir holen alles ab. Übrigens wir können alles mehrfach gebrauchen, da wir kein Geld zum Fotokopieren haben und im übrigen noch weitere alternative Themen sammeln.
Wir würden uns auch freuen, wenn noch einige Leute bei uns mitmachen oder uns ihr bereits gesammeltes Material zur Verfügung stellen. Wir treffen uns **dienstags 20.00 Uhr, Mehringhof, 3. Aufgang, 4. Stock, in der Geschichtswerkstatt.**

Neuer Leerstand?

Ab 1.1.1983 will die CDU die Mietpreisbindung für neu abgeschlossene Mietverträge im Altbau aufheben. Für Hausbesitzer, die auf die Durchsetzungsfähigkeit des neuen Senats vertrauen, liegt es also nahe, freiwerdende Wohnungen nicht mehr neu zu vermieten, sondern solange leerstehen zu lassen. Entsprechende Hinweise, die wir bisher bekamen, waren leider meist recht vage.
Wer kann uns genaue Angaben über derartige Fälle von spekulativem Leerstand machen? (Oft „mieten" der Besitzer oder Strohmänner pro forma die Wohnung, benutzen sie aber nicht.)
☎ 4609-246
Benny verlangen



Termine

Benefizkonzert für den Kuckuck
am Freitag, 6.11. spielen um 20.00 h im Kuckuck
Bettina Wegner (DDR-Liedermacherin) und die Gruppe Aufwind.
Die 5 DM Eintritt gehen als Spende an den Kuckuck.

Energie Diskussion
am Freitag, 30.10. findet eine Diskussion
zur Energiepolitik und Alternativen in der TU Raum 0104 statt.
Eintritt ab 19.00 Uhr

Vom **7.11. bis 14.11.81** gibts im Bethanien-Haus am Kreuzberger Mariannenplatz die Veranstaltung
Dort soll über die Produktion von Verlagen diskutiert und Autoren vorgestellt werden. Zeitungsmacher können sich daran beteiligen; Unkostenbeitrag 30.- DM auf das Postscheckkonto **BlnW 47556-103**
Themenschwerpunkte:
Ausländer, 3. Welt, Frauen, Buch- und Verlagswesen, Utopien, Anarchismus, Friedensbewegung ...
Telefon: 693 20 64/5
EXpress Edition

Mehringhof-Theater
31.10. Samstag
20 Uhr: Der zufällige Tod eines Anarchisten — Dario Fo
Gneisenaustr. 2, 1-61

Info
4.11. Mittwoch
20 Uhr: Thema: Wohnungsmisere und Hausbesetzungen. 'Der gelbe Laden', Cranachstr. 7, 1-41

Seltsame Menschen
Bilder: Harald Hoffmann
Musik: Die schöne Langeweile Carsten SC
Aktion: Telefongespräch am 30., 31. Okt. und 1. Nov. um 20.00 Uhr im Kiezpalast in der Cuvrystr. 21

Programme

Eine Ausstellung über den Kampf gegen die Startbahn West gibt es täglich bis zum 7. November von 10 - 19 Uhr im Mehringhof, Aufgang 1, 1. Etage, Gneisenaustr. 2, zu sehen.

Die Fabrik Blumenthalstr. 13 in Schöneberg zeigt ab Freitag alle 14 Tage Filme von der AG Dokumentarfilm, weil die unsere Patenonkels und -tanten geworden sind. 20 Uhr „Unverständliche Erinnerungen (90 min., Eintritt 2 Mark).

Super 8 Film über den Tod von Klaus Rattay mit Aufnahmen von dem tatsächlichen Ablauf der Ereignisse, den Spekulationen der Massenmedien und dem Interview, daß er 2 Tage zuvor gab. Der Film dauert 7 min und ist gegen DM 10.— bei Gegenlicht, Taborstr. 22, I-36, ☎ 612.12.88

Literaturcafé
jeden Mittwoch ab 16.00 Uhr treffen sich junge Literaten in der Erzählwerkstatt. Jeden Montag: Schreibworkshop für Anfänger und Schreiberlinge
Literaturcafé Winterfeldtstr. 36

KINO

Kino im 'Apokalypso': Beusselstr. 22 in Moabit
Do., 5.10.
20.00 **Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen**

Frauen im Kino zeigt am
3.11. 20 + 22 Uhr: Die Reise nach Lyon
10.11. 20 + 22 Uhr: Ibrahim-Aqua-Tuareg
17.11. Exekution — A study of Mary

Eintritt für Mitglied 4.-
für Gäste 5.-

FRAUENTREFF
Winterfeldtstr. 37
1000 Berlin 30

Achtung Lesben
Lesbentreff im Frauentreff in der Winterfeldstr. 37: die richtige Lesben-Kontaktnr. ist **78 249 78!!** Wir treffen uns jeden **Freitag zwischen 19 und 21 Uhr** im Frauentreff. Nach Donata fragen. Im übrigen ist der Frauentreff auch freitags für alle Frauen offen.

Videoaufnahmen über Instandbesetzungen im Mai /Juni 81, gemacht von PH-Studenten /Innen im SS 81 werden am Freitag in der Medienoperative um 19 Uhr gezeigt.

POLITISCHE PROZESSE

Datum	Gericht	Saal	Uhrzeit	Thema
30.10.	Moabit	501	9.15	Schmückerprozeß Fortsetzung: 3., 6., 10., 13.11.
3.11.	Moabit	701	11.30	./. Radikal, Aufforderung zum Barrikadenbau in Kreuzberg
	Moabit	207	12.30	Widerstand bei Instandbesetzung
4.11.	KG	210	10.00	Ehrengericht ./. Strafverteidiger-Vereinigung wgn. „Zwangsverteidigung"
5.11.	Moabit	138	9.00	Verunglimpfung der Deutschen Fahne am 1. Mai
5.11.	AG Tg.	E 119	11.00	Sachbeschädigung BI Sonnenallee
9.11.	Moabit	672	9.45	Beleidigung nach Anmache der Polizei
	Moabit	125	10.45	./. TAZ wgn. des Wortes „Bulle"
10.11.	Moabit	371	12.00	Widerstand bei Räumung der Feuerwache Wannsee, Februar 81

Gerichtsadressen: Kriminalgericht Moabit, Berlin 21, Turmstraße 91
Kammergericht, Berlin 19, Witzlebenstraße 4-5
Amtsgericht Tiergarten, Wilsnacker Straße 3-5





MÄRZ
FOTO
Foto
Kollekt
Das MÄRZ-FOTO
Kollektiv hat das
Ziel, sozial benach-
teiligte Jugend-
liche im Foto-
grafenhandwerk
auszubilden.
Ohne Senats-
kohle geht sowas
nur mit Euren
Hilfe...!
Laßt Eure Urlaubsfotos bei
März-Foto machen!
ANNAHME STELLEN:
CAFÉ BARRIKADE, Buttmannstr.2, 1/65
CAFÉ CRALLE, Hochstätterstr., 1/65
SETZLING, Brüsseler Str., 1/65
Buchladen 1848, Stromstr. 44, 1/21
Kinderbuchladen, Hornstr. 2, 1/61
BÜCHER-ECK, Admiralstr. 2 1/36
POLITISCHE BUCH, Lietzenburger 99, 1/15
SONNENBUCHHANDL., Sonnenallee 67, 1/4
FRIESENBUCHHANDL., Friesenstr. 21, 1/61
RHIZOM, Eisenacher Str. 57, 1/62
SPENDENKONTO
Berliner Bank
Konto Nr. 491 51 26
600 oder
491437
3500
Martin Keune
MÄRZ-FOTO Odenwaldstr. 18 1/41
Tel. 851 48 73
Mo-Fr 10-16°°